

Nr. 910
Planet der Telepathen
von CLARK DARLTON

Die durch Perry Rhodans Einsatzkommando bewirkte Wiederinbesitznahme der Zentrale des Sporenschiffs PANTHAU_RA durch den einäugigen Roboter Laire zeitigt für die Wynger die ersten Folgen. Denn Laire, der jahrtausendlang als das Alles_Rad die Geschicke der Wynger manipulierte—und das alles nur, um Suchexpeditionen nach seinem verschwundenen anderen Auge ausschicken zu können —, hat seine Politik der Manipulation Inzwischen eingestellt.

Damit bricht für die Wynger eine neue Zeit an—eingeläutet durch Plondfair und Demeter, die als Sendboten des Alles_Rads zu ihrem Volk zurückkehren und neue, revolutionierende Lehren zu verkünden beginnen.

Eine neue Zeit hat auch für die Solgeborenen begonnen, denn Perry Rhodan hat ihnen das Schiff offiziell übereignet.

Während die SOL daraufhin sofort zu einer Reise aufbrach, von der noch niemand sagen kann, wohin sie letztendlich führen wird, verzögert sich der Start der BASIS noch um einige Zeit, da drei Männer in privater Mission das Schiff verlassen haben und in Algstogermahnt unterwegs sind.

Ebenfalls unterwegs in besonderer Mission ist Ellert_Ashdon. Auf der Suche nach ES erreicht das Doppelkonzept die Welt Sceddo. Sceddo ist der PLANET DER TELEPATHEN . . .

Die Hauptpersonen des Romans:

Ernst Ellert/Gorsty Ashdon—Das „Konzept“ auf der Suche nach ES.

Akrobath—Ein lerneifriger Roboter.

Tanjer—Chef des Rates von Sceddo.

Blaker, Kor, Kalus und Chworch Wissenschaftler von Sceddo, der Welt der Telepathen.

1.

Die Space_Jet war nach Abschalten des Linearantriebs in den Normalraum zurückgefallen und bewegte sich mit halber Lichtgeschwindigkeit weiter fort. Sie befand sich in der Randzone der relativ unbekannten Galaxis Ganuhr, wo die Sterne oft einen Abstand von zehn oder mehr Lichtjahren hatten.

Der kräftig gebaute Mann hinter den Kontrollen lehnte sich zurück. Er brauchte dringend einige _Stunden Schlaf. Seit dem Start von EDEN II vor fünf „Tagen hatte er sich kaum Ruhe gegönnt.

Der Mann war allein in der Kommandozentrale, trotzdem sagte er:

„Was meinst du, Gorsty, machen wir eine Pause?“

Und im gleichen Tonfall gab er sich selbst die Antwort:

„Klarer Fall, Ernst, sonst bricht unser Körper zusammen. Wenn wir Kurs und Geschwindigkeit beibehalten, erreichen wir das nächste Sonnensystem erst in vierzehn Jahren, also keine Gefahr.“

„Gut, legen wir uns hin.“

Der Mann, das Doppelkonzept Ellert/Ashdon, erhob sich ächzend, warf einen letzten Blick auf die Automatikkontrollen und verließ die Zentrale. Draußen auf dem Gang fragte Ellert:

„Hast du Akrobath irgendwo gesehen?“

„Dann hätten wir ihn beide. gesehen, Ernst. Wahrscheinlich hängt er wieder vor einer der Sichtluken und betrachtet die Sterne.“

Der Mann erreichte die Wohnkabine, schloß die Tür hinter sich, aß eine Portion Nährbrei und warf sich dann aufs Bett. Wenige Minuten später begann er schon zu schnarchen.

Die beidem Bewußtseine setzten ihre Unterhaltung lautlos fort:

Mir wird immer klarer, Ernst, daß wir mit diesem kleinen Schiff niemals unser Ziel erreichen können. Es ist unmöglich!

Ich wußte es von Anfang an, aber hatten wir eine andere Wahl? ‘

Natürlich nicht, Ernst, gab Gorsty Ashdon zu. Wir fingen den Hilferuf von ES auf und versuchen zu helfen. Wo aber ist ES?

In den vergangenen Tagen hatten sie sich diese _Frage mehr als nur einmal gestellt, ohne eine Antwort darauf zu finden. Zwei Jahre lang hatte sich das Doppelkonzept auf dem Halbkugelplaneten EDEN II aufgehalten, dann traf die unvollständige telepathische Botschaft des Unsterblichen ein:

„Vergeblich habe ich zu helfen versucht. Ich habe mich, zu nahe herangewagt. Nun stürze ich in diese erloschene...“

Erfolglos hatte Ellert/Ashdon versucht, die Unterstützung der Konzepte von EDEN II zu gewinnen, so daß sie schließlich gezwungen waren, selbständig zu handeln. In der Stadt Kantrov war es schließlich gelungen die SpaceJet aufzutreiben.

Der Start bereitete Schwierigkeiten, denn die Konzepte von EDEN II wollten Ellert/Ashdon nicht fortlassen. Doch dann gaben sie nach, warnten aber: Wer EDEN II verläßt, darf nie mehr zurückkehren!

Die Space_Jet verließ EDEN II trotzdem. Und Akrobath kam mit.

Das Konzept war dem kleinen, diskusförmigen Roboter in Kantrov begegnet, und da er sich als sehr hilfreich erwiesen hatte,

1

wurde ihm die Bitte, mitfliegen zu dürfen, gern erfüllt. Akrobath wollte die Sterne aus der Nähe sehen, das war sein größter Wunsch.

Der Mann schlief tief und fest. Die beiden Bewußtseine konnten ihre Unterhaltung nun wieder flüsternd fortführen, denn sie benötigten keinen Schlaf für sich.

“Glaubst du, daß die Konzepte auf EDEN Erfolg haben werden?”

“Ich weiß es nicht”, gab Ellert zu, “aber ich nehme es an. Sie sind dabei, die ersten Stadien der Entstofflichung zu überwinden. Wir haben erlebt, daß die Fortschritte der einzelnen Gruppen unterschiedlich zu bewerten sind. In Kelten_Bay begnügt man sich mit der bloßen Theorie und versucht die Symbiose mit der Natur, mit den Pflanzen. In Kantrov jedoch ist die Loslösung vom Körper schon so weit fortgeschritten; daß die Entstofflichung eintritt. Die freien Bewußtseine beginnen sich zu integrieren, also zu einem einzigen Bewußtsein zu werden.”

“Die Bewohner eines ganzen Planeten _ein einziges Bewußtsein! Das ist ungeheuerlich, Ernst! Das ist der Beginn...”

“Der Beginn der Zukunft”, murmelte Ellert. “Das also ist es, was der Unsterbliche plante, als er EDEN schuf und mit den Konzepten bevölkerte. Eine neue Superintelligenz soll entstehen.”

“So einfach . . .?”

“Es ist keineswegs einfach, das haben wir erlebt. Die Geburtswehen sind sogar schrecklich. Denke nur an Dommerjan, an das Gebiet des ewigen Nebels auf EDEN II. Doch auch das wird vorbei sein, wenn das nächste Stadium erreicht ist.”

Gorsty Ashdon wollte antworten, aber er schwieg. Die Ohren des Schlafenden hatten ein Geräusch aufgefangen, das sich wieder entfernte und schließlich verstummte.

“Das war Akrobath”, vermutete Ellert. “Er schwebt seinen üblichen Rundgang.” .

Als das Doppelkonzept dem Roboter zum ersten Mal begegnete, war das Erstaunen auf seiner Seite gewesen. Das Ding hatte die Form eines Diskus von gut einem halben Meter Durchmesser und schwebte meist auf einem atmosphärischen Prallfeld dicht über dem Boden. Auf der oberen Fläche des Scheibenkörpers gab es eine kleine Öffnung, aus der bei Bedarf eine Kugel von doppelter Faustgröße ausgefahren werden konnte. Diese Kugel war die Nachbildung eines menschlichen Kopfes mit runzeligem Gesicht und flacher Stirn.

Ursprünglich hatte Akrobath zur Belustigung gedient, aber die Konzepte hatten bald das Interesse an jeder Art von Belustigung verloren, und der Roboter begann sich einsam zu fühlen. Um so größer war seine Freude, als er Ellert/Ashdon begegnete. Man freundete sich an, half sich gegenseitig—und so geschah es, daß Akrobath mit an Bord der Space_Jet ging.

*

Akrobath fuhr die rechte Hand aus und öffnete die Tür zur Zentrale.

Vorsichtig regulierte Akrobath seine Prallfelder, um nichts zu berühren. Er stieg so hoch, daß er bequem durch die Aussichtskuppel sehen konnte, die wie eine gläserne Wand die Zentrale umgab. Er wußte, daß er hier den Sternen am nächsten war.

Seine ungewöhnliche Sehnsucht nach den Sternen war vorhanden gewesen, soweit er sich zu erinnern vermochte. Seine Schöpfer mußten sie ihm mitgegeben haben.

Akrobath wußte, daß es nicht die Konzepte waren, die ihn schufen. Wer aber war es dann gewesen?

Akrobath befand sich seit einiger Zeit in einem Prozeß der emotionalen Umwandlung. Ursprünglich dazu programmiert, die _auf EDEN II beheimateten Konzepte aufzuheitern, mußte er über deren Versuche, ihre Bewußtseine zu integrieren, maßlos enttäuscht sein. Er wurde überflüssig.

Sein Zusammentreffen mit dem “normalen” Doppelkonzept beschleunigte den Umwandlungsprozeß. Zwar besaß Ellert/Ashdon genügend Sinn für Humor, um die einstudierten Späße des Roboters mit Lachen zu honorieren, doch wurden diese immer seltener. Statt dessen bemühte sich Akrobath, dem Konzept eine wirkliche Hilfe zu sein. Die Rettung des sich wahrscheinlich in großer Gefahr befindlichen Unsterblichen ES wurde auch für ihn zur vordringlichen Aufgabe.

Soweit er das beurteilen konnte, stand ziemlich genau vor dem Schiff in Fahrtrichtung ein einzelner Stern, dessen Entfernung kaum mehr als ein Dutzend Lichtjahre betragen konnte. Eine einzige Linearetappe würde genügen, ihn zu erreichen.

Schon mehrere Systeme waren angefliegen worden, aber die Hoffnung, einen bewohnten Planeten vorzufinden, erfüllte sich in keinem Fall. Ellert/Ashdon wollte versuchen, die Space_Jet gegen ein leistungsfähigeres Schiff “umzutauschen”. Voraussetzung dazu war natürlich, daß man einer fortgeschrittenen technischen Zivilisation

begegnete.

“Er sollte auf meinen Rat hören”, sagte Akrobath zu sich selbst. Er sprach von dem Doppelkonzept meist in der Einzahl, was im Grunde genommen logisch war, denn beide Bewußtseine hatten nur einen Körper. “Im Zentrum stehen die Sterne dichter, damit steigt die Wahrscheinlichkeit, einen bewohnten Planeten zu finden.”

Seine Überlegungen gingen sogar so weit, daß er einen Entschluß faßte: Wenn auch der nächste Stern sich als Fehlschlag erwies, würde er selbst das Schiff wieder in die Galaxis Ganuhr zurücksteuern. Während der Schlafperiode ließ sich das bewerkstelligen. Aber ‘vorher war es notwendig, mehr über die Steuerkontrollen und den Antrieb zu lernen.

Er ließ sich tiefer sinken, um einen besseren Überblick zu bekommen. Er hatte sich jeden Handgriff und seine Bedeutung gemerkt, den er Ellert/ Ashdon abgesehen hatte. Noch ein paar Einzelheiten, und er konnte die ‘SpaceJet steuern.

Irgend etwas verband ihn mit dem Schicksal von ES, dem Hilfe gebracht werden sollte, aber er wußte nicht, was es war.

Reglos verharrte er in seiner beobachtenden Stellung, als die Tür hinter ihm geöffnet wurde. Ellert/ Ashdon kam herein und blieb dicht vor ihm stehen.

2

“Nun, Akrobath? Technisch interessiert?”

“Da ich selbst ein technisches Wunderwerk bin, betrachte ich die Automatik dieses Schiffes als meinen größeren Bruder. Und den möchte ich gern kennenlernen.”

Ellert/Ashdon lächelte und nahm im Kontrollsessel Platz.

Dagegen ist nichts einzuwenden, solange du keinen Eingriff vornimmst. Der geringste Fehler kann unser Verderben sein.”

“Keine Sorge, mein Freund, ich tue nichts, was schädlich für uns sein könnte. Wollen wir jenen Stern dort aufsuchen?” Er deutete mit der zierlichen Hand in Flugrichtung. “Er ist der einzige in der Gegend dort.”

“Vielleicht haben wir Glück”, hoffte Ellert/Ashdon und begann mit der Programmierung der bevorstehenden Linearetappe. “Die Fernaster haben Planeten entdeckt. Gute Chancen also für uns.”

“Was machst du da?” fragte Akrobath.

Bereitwillig gab Ellert/Ashdon Auskunft, ohne den geringsten Argwohn zu hegen. Trotzdem schloß er: “Ich muß dich noch einmal warnen, Akrobath: Du darfst hier im Schiff nichts anrühren, ohne um Erlaubnis zu fragen. Wenn du uns in Schwierigkeiten bringst, setzen wir dich einfach aus.”

“Das würde kaum mein Ende bedeuten.”

“Nein, aber du würdest Jahrtausende mit halber Lichtgeschwindigkeit durch den Weltraum segeln, ehe du in den Schwerebereich eines Sterns gerietest, und das würde vielleicht dein Ende bedeuten. Sei also vernünftig.”

Aus dem kleinen Mund des Roboters drang ein schrilles Gelächter.

“Es hat noch nie einen unvernünftigen Roboter gegeben, mein Freund. Vergiß das nicht.”

Bis zu dieser Sekunde hatte Ellert für das Doppelkonzept gesprochen und gehandelt, aber nun übernahm Ashdon.

“Hör zu, Akrobath! ES langt jetzt. Verziehe dich an einen anderen Ort! Du siehst doch, daß wir beschäftigt sind.”

Akrobath schwebte in, Richtung Tür.

“Wie du willst, Ellert oder Ashdon. Ruft mich, wenn ihr mich braucht. Eine Frage noch: Wann werden wir das nächste System erreichen?”

“In einer Stunde tauchen wir an seinem Rand in das Normaluniversum zurück. In knapp einer halben Stunde gehen wir in den Linearraum.”

“Alles klar!” gab der Roboter zurück und verschwand auf dem Gang.

Ashdon meinte:

“Er kommt mir sehr verändert vor, findest du nicht?”

“Eine Wandlung zum Positiven, meine ich. Auf EDEN war seine Existenz sinnlos geworden, weil er keine Aufgaben mehr zu erfüllen hatte. Nun aber hat er plötzlich wieder eine. Seine Bereitschaft, ES helfen zu wollen, kann uns nur recht sein.”

*

Der Stern wurde von vier Planeten umlaufen, von denen keiner Leben trug.

Ellert/Ashdon saß im Kontrollsessel und startete auf den Bildschirm, während die Space_Jet das System an seinem äußeren Rand umkreiste. Wie ein verschwommener Lichtfleck lockte die nächste Galaxis jenseits des Abgrunds.

“Eine Million Lichtjahre”, teilte Ellert mit. “Unüberwindbar für unser Schiff. Was nun?”

Akrobath schien unter der Kuppeldecke zu kleben. Ellert/Ashdon sah unwillkürlich nach oben, als der

Roboter sagte:

“Es erscheint mir unlogisch, im Randsektor zu suchen. Hier sind zu wenig Sterne. Die Möglichkeit, einen bewohnten Planeten zu finden, ist also geringer. Nur dein Wunsch, Ellert/Ashdon, Ganuhr zu verlassen, läßt dich ausgerechnet hier suchen.”

“Du hättest Psychiater werden sollen”, riet Ellen ärgerlich. Er sah sich von dem Roboter durchschaut. “Wir fliegen das nächste Randzonensystem an.”

Ohne sich weiter um Akrobath zu kümmern, begann er mit _der Programmierung.

Da der Antrieb eine Ruhepause benötigte, schaltete Ellert die Automatik ein. Der Linearantrieb würde sich so erst in fünf Stunden selbständig aktivieren. Der Sprung führte diesmal über zwanzig Lichtjahre.

Das Doppelkonzept stieg hinab in die Lagerräume, um die Vorräte zu überprüfen. Schon auf den ersten Blick war zu erkennen, daß die Lebensmittelkonzentrate für mehrere Jahre reichten.

“Der Fraß wird unserem Mann bald zum Hals heraushängen”, befürchtete Ashdon.

“Aber er wird nicht verhungern, Gorsty. Das ist die Hauptsache. Wir wissen nicht, wie lange wir unterwegs sein werden bis wir Intelligenzen finden, die zu helfen bereit sind.”

“Vielleicht hat Akrobath doch recht, wenn er unsere Chancen in der Randzone als gering einschätzt.”

“Natürlich hat er recht, aber nur von der Randzone aus ist eine Nachbargalaxis zu erkennen, und wenn wir eine finden, die in geringer Entfernung steht, könnten wir den Sprung über den Abgrund wagen. Ganuhr selbst scheint nur wenige von technischen Intelligenzen bewohnte Systeme zu haben.”

“Die .Überlegung ist richtig, aber wir gehen ein Risiko ein.”

Ellert gab keine Antwort. Er lauschte eine Weile, dann sagte er:

“Das gleichmäßige Antriebsgeräusch hat sich verändert, Gorsty.” Sekunden später war er sich seiner Sache sicher: “Das Schiff ist in den Linearraum gegangen! Akrobath . . .?”

3

Das Doppelkonzept unterdrückte die aufsteigende Panik und kletterte eilig den Schacht hinauf, der zur Zentrale führte. Die Tür schwang auf, Ellert/Ashdon blieb wie erstarrt auf der Schwelle stehen:

Akrobath schwebte dicht über den Kontrollen und fuhr die Arme wieder ein. Er stieg hinauf bis zur Decke und sagte:

“Ich muß für mein selbständiges Handeln um Verzeihung bitten, Ashdon oder Ellert _wer immer auch mit mir argumentieren möchte. Es war mir unmöglich, auch weiterhin tatenlos einer unlogischen Handlungsweise zuzusehen. Die ältesten Systeme befinden sich in der Nähe des Zentrums, nicht in der Randzone. Logischerweise sind also auch in der Nähe des Zentrums die fortgeschrittensten Zivilisationen zu vermuten.”

“Die Linearetappe muß sofort unterbrochen werden”, rief Ellert und rannte zum Kontrollstuhl, aber noch ehe er sich setzen konnte, warnte der Roboter:

“Ich würde das an deiner Stelle nicht tun, Ellert. Ich habe die Schaltung blockiert, und zwar mit ‘dem Kodeschlüssel, den nur ich kenne. Es war einfach, ihn zu entwickeln. Wir werden noch vierzig Minuten im Linearraum bleiben und dann einige Lichtstunden von einem Doppelsystem entfernt in den Normalraum zurücktauchen. Die Gesamtentfernung betrug dann zweihundertsiebzig Lichtjahre.”

“Zurück in die Galaxis Ganuhr?”

“Der einzig logische Weg. Bevor ich den Sprung programmierte, verrieten mir die Fernorter, daß sieben Planeten den Doppelstern umkreisen. Funkimpulse konnte ich keine empfangen, aber die Fernaster erfaßten ein künstliches Objekt, das in das System eindrang. Die Daten lassen auf ein Raumschiff schließen.”

“Das wäre . . .!” Ellert schwieg verdutzt und setzte sich endlich. “Solltest du recht haben, Akrobath, werden wir dir deine Eigenmächtigkeit verzeihen. Ich frage mich nur, warum nicht wir dieses System entdeckten.”

“Die Antwort ist einfach, Ellert. Deine Suche konzentrierte sich ausschließlich auf Systeme, die vom galaktischen Zentrum weg lagen. Hinzu kommt, daß ich die Leistung der Fernorter intensivierte.”

Du hast _was?”

Die Stimme des Roboters wurde selbstbewußter.

“Intensiviert, ganz richtig. Ich hatte fünf Tage Zeit, alles Notwendige zu lernen. In den Aggregaten gab es einige überflüssige Segmente, die nur Energie verschlangen, ohne eine entsprechende Leistung zu erbringen. Ich habe sie lahmgelegt.”

“Du hättest uns alle umbringen können!”

“Nein, das war unmöglich, Ellert. Und nun lasse deinen Körper ein wenig ruhen. Ich werde dich wecken, sobald ich alle Daten über das System ausgewertet habe. Das Schiff wird die Doppelsonne in sicherer Entfernung umkreisen.”

“Hört sich an, als wärest du jetzt der Kommandant der Space_Jet”, mischte Ashdon sich ein. “Du Spaßmacher, du . . .!”

Möge der Doppelterraner sanft ruhen”, wünschte der Roboter mit ironischem Tonfall. “Ich habe die

Angelegenheit fest im Griff.“

“Es ist nicht zu fassen!” murmelte Ellert/Ashdon, als er die Zentrale verließ.

Der Mann legte sich aufs Bett und schloß die Augen.

“Was nun?” fragte Ashdon ratlos. “Können wir uns auf Akrobath verlassen?”

“Wir haben keine andere Wahl. Er hat uns praktisch das Heft aus der Hand genommen. Wir haben ihn unterschätzt.”

“Aber was immer er auch tut, ich glaube doch, daß er in unserem Sinne handelt. Meinst du nicht?”

“Wenn ich davon nicht überzeugt wäre, würde ich die Impuls- und Laserwaffe nehmen und ihn zerstrahlen. Wenn er so weiterlernt wie bisher, kann er uns in ein paar Wochen einen neuen Antrieb konstruieren, mit dem wir andere Galaxien erreichen. Ich beginne allmählich, ihm alles zuzutrauen...”

Nach einer Weile meinte Ashdon:

“Dein Vertrauen zu ihm erschreckt mich fast, Ernst. Aber du hast die größeren Erfahrungen mit Robotern. Und jetzt möchte ich mich zurückziehen, ich muß nachdenken.”

*

Voller Spannung verfolgte Akrobath, dicht unter der Aussichtskuppel klebend, das Rücktauchmanöver der Space_Jet in den Normalraum. Der rötliche Schimmer des Halbraums verblaßte und machte dem Sternenhimmel Platz. Es fiel sofort auf, daß die Sonnen hier näher beieinanderstanden.

Der Linearantrieb ‘schaltete sich automatisch ab. Mit halber Lichtgeschwindigkeit, identisch mit der anfänglichen Eintauchgeschwindigkeit, flog das Schiff weiter und glitt in die vorausberechnete Umlaufbahn um das Doppelgestirn.

Die Datenauswertung lief an.

Der kleinere Stern war fast erloschen und umlief seinen großen Bruder mit hoher Geschwindigkeit. Wahrscheinlich erzeugte das in der Bahn der Planeten gewisse Unregelmäßigkeiten, aber allgemein schienen die Gravitationsverhältnisse kaum gestört zu sein. Der Computer berechnete Fluterscheinungen, wenn der kleinere Stern, von einem Planeten aus gesehen, vor der großen Sonne stand.

Der zweite Planet war bewohnt.

Mit einigem Befremden mußte Akrobath feststellen, daß keine Funksignale empfangen werden konnten, obwohl auf der Sauerstoffwelt ohne jeden Zweifel eine technische Zivilisation vorhanden war. Die Bildschirmvergrößerung zeigte riesige Städte und Verkehrsverbindungen.

Akrobath wußte aus seinem Erinnerungsspeicher und Lernsektor, daß jede technisch hochentwickelte Zivilisation

4

elektronische Impulse zur Nachrichtenübermittlung benutzte. Aber der zweite Planet blieb in dieser Hinsicht stumm.

Einzig logischer Schluß: Diese Zivilisation benötigte eine solche Nachrichtenübermittlung nicht.

Akrobath studierte die Datenauswertung und informierte sich in allen Einzelheiten über die Lebensbedingungen des zweiten Planeten. Noch ließ sich nicht feststellen, ob die dort ansässigen Lebewesen die Raumfahrt entwickelt hatten; oder nicht. Wenn ja, dann würde die Space_Jet nicht lange unentdeckt bleiben, selbst bei dieser Entfernung nicht.

Akrobath schaltete den Interkom ein. Der schlafende Mann erschien auf dem kleinen Bildschirm. Ein Signal ertönte in seiner Kabine.

Der Mann richtete sich auf.

“Ellert/Ashdon, wir haben unser Ziel erreicht. Komm in die Zentrale.”

“So, du hast es also geschafft, ohne uns in eine Sonne stürzen zu lassen. Kompliment, Akrobath.”

Der Roboter überhörte den leichten Spott.

“Das warst natürlich du, Ashdon. Es ist besser, Ellert, wenn du jetzt übernimmst, sonst kommt es wieder zu fruchtlosen Diskussionen. Wir haben übrigens das Gefundene gefunden, was wir suchen.”

“Eine raumfahrende Zivilisation?” fragte Ellert überrascht.

“Zumindest eine technische Zivilisation”, schränkte der Roboter ein. “Mehr ist noch nicht festzustellen.”

Das Doppelkonzept erschien Minuten später in der Zentrale.

Akrobath ruhte gravitatisch auf dem Kontrollstuhl, als gehöre er nun für immer dorthin. Mit der rechten Kinderhand deutete er auf den Bildschirm, der stark vergrößert die Oberfläche des zweiten Planeten wiedergab.

Es gab zwei Hauptkontinente und mehrere Inselgruppen; die weit auseinander lagen und nur geringfügig von Wolkenfeldern verdeckt wurden. Die ziemlich gleichmäßige Formation dieser Wolkenfelder ließ auf eine gezielte Wetterkontrolle schließen.

Auffallend war auch, daß nur der eine der beiden Kontinente eine planvolle Besiedlung erkennen ließ, während der andere zum größten Teil mit Vegetation bedeckt war und Städte nur an der Küste aufwies.

Akrobath veränderte die Einstellung der Bildgebung. Der zweite Planet fiel zurück und wurde zu einem

Lichtpunkt. Nacheinander erschienen die übrigen sechs Planeten in der Totalvergrößerung. Keiner von ihnen trug Leben, obwohl der dritte gute Bedingungen verriet.

Ellert/Ashdon sagte:

“Also der zweite Planet, Akrobath. Du hast angeblich ein Objekt beobachten können, das in dieses System eindringt. Wo ist es geblieben, und was war es?”

“Die Flugbahn verriet eindeutig ein gesteuertes Objekt, und wenn es wirklich ein Raumschiff war, kann sein Ziel nur der zweite Planet gewesen sein. Dort also werden wir suchen müssen.”

“Die Vergrößerung zeigte keine entsprechenden Anlagen.”

“Das bedeutet nichts. Derartige Anlagen können unterirdisch angelegt sein.”

“Wozu rätst du, Akrobath?”

“Jedenfalls zur Vorsicht”, gab der Robot zurück. “Unser Schiff wird in sieben Stunden in großer Höhe den zweiten Planeten umkreisen. Das alles erfolgt ohne aktivierten Antrieb, dadurch verringert sich die Gefahr einer Ortung. Sollten die Intelligenzen des zweiten Planeten uns dennoch bemerken, werden sie den Versuch der Kontaktaufnahme einleiten.”

Ellert wußte natürlich, daß der erste Kontakt mit einer fremden Zivilisation für die weitere Entwicklung der beiderseitigen Beziehungen entscheidend war. Der geringste Fehler konnte zur Katastrophe führen.

“Wir warten also nur ab?” vergewisserte er sich.

“Das war bis vor wenigen Sekunden meine Absicht...”

“Was soll das heißen?”

“Die Fernaster haben ein Objekt geortet, das mit hoher Beschleunigung das System zu verlassen scheint. Das Objekt wird uns in großer Entfernung passieren. Es ist ein Raumschiff.”

Die Kontaktaufnahme mit der Besatzung eines Raumschiffs erschien Ellert leichter und ungefährlicher zu sein, als den Versuch zu unternehmen, Verbindung mit den Bewohnern eines ganzen Planeten zu erhalten.

“Kursberechnung, Akrobath, dann Flugangleichung”, befahl er. “Parallel in gleicher Richtung. Kollisionskurs kann zu Mißverständnissen führen.”

“Sehr logisch”, lobte Akrobath.

*

Das fremde Raumschiff besaß die Form eines riesigen Torpedos und beschleunigte noch immer, ohne den Kurs zu ändern. Die Geschwindigkeit lag noch weit unter der des Lichtes. Die Space_Jet mußte sogar die eigene Geschwindigkeit zuerst verringern, um nach dem Kurswechsel eine Angleichung zu ermöglichen.

Drüben erfolgte keine Reaktion.

“Sie ignorieren uns einfach”, stellte Ashdon fest.

“Wenn sie das tun, steckt eine ganz bestimmte Absicht dahinter”, vermutete Akrobath, der die Space_Jet jetzt manuell steuerte. “Geschwindigkeit ist angeglichen, erhöht sich ständig. Entfernung zu dem anderen Schiff: fünftausend.”

5

Selbst mit dem bloßen Auge war es durch die Kuppel als winziger Lichtpunkt zu erkennen, auf dem Panoramaschirm hingegen schien es dicht neben der Space_Jet bewegungslos zu schweben. Die Torpedoförmigkeit war von vielen Zivilisationen entwickelt worden, die zuvor die Luftfahrt betrieben hatten. Trotzdem wirkten einige Dinge merkwürdig.

“Ich kann keine Sichtluken entdecken”, meinte Ellert. “Auch den Einstieg kann ich nicht sehen.”

“Die Beobachtung von innen erfolgt mit Hilfe elektronischer Bildübertragung, Sichtluken sind daher überflüssig. Der Antrieb ist relativ primitiv. Das Schiff erreicht erst in weiteren drei Stunden die Lichtgeschwindigkeit und wird sie überschreiten.”

Ellert versuchte noch einmal das Funkgerät und wählte die Universalfrequenz.

Keine Reaktion.

“An Sturheit nicht mehr zu überbieten!” schimpfte Ashdon.

“Wir sollten näher herangehen”, schlug Ellert vor.

Akrobath nahm die entsprechenden Schaltungen vor. Die Space_Jet schob sich näher an das fremde Schiff heran, bis es auch mit bloßem Auge deutlich sichtbar wurde. Schweigend zog der silberfarbige Torpedo mit seiner Länge von fünfzig Metern durch das All, ohne sich um seinen Begleiter zu kümmern.

“Lichtzeichen!” sagte Akrobath. “Wir sollten es damit versuchen. Die Funkstille auf ihrem Planeten läßt darauf schließen, daß sie keinen Funk kennen, obwohl das mehr als außergewöhnlich ist.”

“Der Außenscheinwerfer”, schlug Ellert vor.

Wieder war es Akrobath, der die notwendigen Schaltungen vornahm.

Keine Reaktion erfolgte.

“Vielleicht ist das Schiff unbemannt”, meldete Ashdon sich wieder einmal zu Wort. “Das wäre doch eine

Erklärung.”

“Die einzig logische”, stimmte Akrobath zu. “Es würde also nur wenig Sinn haben, die Kontaktversuche fortzusetzen.”

“Ein unbemanntes Raumschiff?” wunderte sich Ellert. “Welchen Sinn soll das haben? Wenn ihre Technik so weit fortgeschritten ist, wie wir annehmen müssen, besitzen sie auch die bemannte Raumfahrt. Zu Forschungszwecken könnten sie Sonden schicken, aber das da scheint mir keine Sonde zu sein.”

“Ich kehre auf den ursprünglichen Kurs zurück”, schlug Akrobath vor. “Einwände?”

“Keine”, sagte Ellert im Einklang mit Ashdon. “Soll das Schiff fliegen, wohin es will. Kümmern wir uns um den Planeten.”

*

Die Space_Jet näherte sich zum zweiten Mal dem Planeten und glitt in einer Entfernung von mehr als vierzigtausend Kilometern in die von Akrobath berechnete Umlaufbahn.

Auf dem Bildschirm zog die Oberfläche vorüber und gab mehr Einzelheiten als vorher preis. Die Städte waren systematisch angelegt worden. Die deutlich erkennbaren Verbindungswege zwischen ihnen waren gradlinig und verschwanden nur bei gebirgigen Landschaften unter der Oberfläche.

Ellert/Ashdon hielt sich wieder in der Zentrale auf und beschäftigte sich mit dem Massetaster. Mit seiner Hilfe konnten die auf dem Planeten befindlichen Elemente festgestellt werden.

Als das Schiff den Kontinent hinter sich ließ und über dem Ozean war, sagte er:

„Ich glaube, daß wir einen unterirdisch angelegten Raumhafen überflogen haben. Die Metallansammlung läßt auf eine größere Anlage unter der Oberfläche schließen. Ich nehme außerdem an, daß ihre Technik weit genug fortgeschritten ist, um uns orten zu können. Wie können wir ihnen klarmachen, daß wir den Kontakt wünschen?“

“Wir sollten einfach landen”, schlug Ashdon vor.

“Das werden wir auch, aber erst später.”

Akrobath beteiligte sich nicht an dem Gespräch. Seine empfindliche Positronik registrierte einfallende Impulse unbekannter Art, die zweifellos von dem Planeten stammten, den sie umrundeten. Die Quelle vermochte er nicht auszumachen, aber er versuchte, die Art der Strahlung zu analysieren.

Zweifellos handelte es sich um eine Strahlung künstlichen Ursprungs. Sie war schwach und ohne merkbaren Einfluß. Die Bordinstrumente registrierten sie nicht einmal.

Nach einiger Zeit entschloß sich der Roboter, seine Beobachtung dem Konzept mitzuteilen:

“Ich kann Impulse feststellen, die uns abzutasten scheinen.”

Ellert war sofort beunruhigt und bat um Einzelheiten, die Akrobath ihm bereitwillig gab. Damit war das Rätsel jedoch nicht gelöst. Immerhin gelang es, die Richtung festzustellen, aus der die Strahlung kam. Sie stammte ohne jeden Zweifel vom zweiten Planeten des Systems.

“Vielleicht ein Versuch, Kontakt herzustellen”, bot Ashdon eine Erklärung an. “Wir sind nur nicht in der Lage, die Sendung aufzunehmen. Könnte doch sein, oder . . .?”

“Die Impulse treffen in einem gleichmäßigen Strom ein”, sagte Akrobath. “Ich kann keine Intervalle registrieren, die eine Modulation darstellen könnten. Nein, es ist kein Kommunikationsversuch.”

Ellert befaßte sich erneut mit den Instrumenten, ohne den Einfall der Strahlung registrieren zu können. Der Zeiger auf der Meßskala bewegte sich keinen Millimeter. Dann jedoch, ohne vorherige Ankündigung, schlug er plötzlich bis zum Ende der Skala aus.

6

Gleichzeitig sagte Akrobath:

“Fast ver Hundertfach! Es ist der Traktorstrahl eines ungewöhnlich starken Fesselfeldes. Die Kontrollen sind blockiert worden. Ich fürchte, unsere Landung erfolgt schneller, als wir es planten.”

“Du meinst . . .?” rief Ellert. “Sie erzwingen unsere Landung? Sie haben uns in ihrer Gewalt?”

“Genauso ist es, Ellert/Ashdon! Auch eine Art der Kontaktaufnahme, aber kein Beweis für beabsichtigte Feindseligkeit. Es wird am besten sein, wir unternehmen nichts und warten ab.”

“Die Impulskanone...”

“... dürfte sinnlos sein und unsere Lage kaum verbessern. Wir wollen ein besseres Schiff, nicht wahr? Nun, ich nehme an, wir werden es dort unten finden. Die Frage ist nur, ob wir es auch bekommen.”

“Unsere Hilflosigkeit mißfällt uns”, sagte Ellert. “Wir sind auf die Gnade völlig unbekannter Lebewesen angewiesen, von deren Absichten wir nichts wissen.”

Akrobath gab zu erkennen, daß er nicht mehr über dieses Thema zu diskutieren wünschte. Reglos ruhte er in dem Kontursessel und beobachtete die Kontrollen vor sich.

Langsam sank die Space_Jet der Oberfläche des zweiten Planeten entgegen.

Ziel war der Kontinent mit den Städten.

Die Unbekannten hatten das kleine Schiff fest in ihrem Griff.

Die Sceddors nannten ihre Welt "Sceddo" und ihre Sonne das "Große Auge". Sie bildeten ein vom Aussterben bedrohtes Volk, das seine letzte Rettung in der Hilfe aus dem Kosmos sah.

Die Zahl der Geburten stagnierte und ging allmählich zurück.

Die Ursache war unbekannt, obwohl der Erste Mediziner, Mitglied des Wissenschaftlichen Rates, sich dieses schwerwiegenden Problems angenommen hatte. Vor einem Jahrhundert noch war die drohende Überbevölkerung Sceddos als akute Gefahr hingestellt worden, und um ihrer Herr zu werden, wurden die Sterilisationsstrahlen entwickelt und mit Hilfe stationärer Umlaufsatelliten über die ganze Oberfläche verbreitet. Um jedoch noch Geburten zu ermöglichen, geschah die Abstrahlung nur in gewissen Zeitabständen.

In den ersten Jahrzehnten entsprach der Erfolg den Erwartungen. Der Bevölkerungszuwachs hielt sich in den berechneten Grenzen, doch dann ging er rapide zurück. Kurz nach dem Amtsantritt Blakers als Erster Mediziner wurde die geburtenhemmende Bestrahlung Sceddos eingestellt. Man hatte die Gefahr erkannt.

Es war zu spät. Es wurden nicht mehr Geburten registriert als zu jener Zeit, da die Satelliten noch strahlten. Seltsamerweise waren es gerade jene Paare, die vor dem Beginn des Experiments geboren wurden, die wieder Nachwuchs erhielten. Kinderlos blieben jene, die während der strahlungsfreien Perioden gezeugt wurden. Zum Glück gab es wenige Ausnahmen.

Aber die Bevölkerung Sceddos verringerte sich in einem gefährlichen Ausmaß. Die riesigen Städte begannen leer zu werden.

Nicht nur dem Primärwissenschaftler Tanjer war klar, daß es sich in erster Linie um ein rein medizinisches Problem handelte. Auch Blaker teilte seine Meinung und forschte mit seinem Stab in dieser Richtung.

Der Erste Techniker Kor unterstützte die Bemühungen der Mediziner auf seine Art. Er wiederum war mit einigen Astronomen davon überzeugt, daß für die allmähliche Entvölkerung Sceddos gewisse energetische Abstrahlungen des "Großen Auges" verantwortlich waren. Mit Hilfe empfindlicher Instrumente hatte er Schwankungen der Sonneneinstrahlung feststellen können, die n-dimensionalen Charakter besaßen.

Schon frühere Generationen hatten diese Strahlung entdeckt. Wahrscheinlich hatte sie ihre Ursache in der ungewöhnlichen Dichte der Sternzusammenballung, an deren Rand das System des Großen Auges den konzentrierten Gravitationsfeldern ausgesetzt war.

Die Verminderung der Geburten, so vermutete Kor, war eine kombinierte Folge dieser N-Strahlungen und der früher stattgefundenen Sterilisationsexperimente.

Wenn es überhaupt eine Rettung für das Volk der Sceddors gab, dann lag sie außerhalb des Systems, auf anderen bewohnten Welten, deren Intelligenzen ein größeres Wissen besaßen. In regelmäßigen Abständen starteten vollautomatisch gesteuerte Erkundungsschiffe von Sceddo, um Kontakt zu anderen Zivilisationen herzustellen.

Der Start eines solchen Schiffe war soeben erfolgt. Die Elite der Wissenschaftler und Techniker kam noch einmal zu einer letzten Besprechung zusammen, um den Termin des nächsten Starts festzulegen.

Tanjer, der als Primärwissenschaftler auf allen Gebieten bewandert war, betrat das Podium, um den für die Öffentlichkeit bestimmten Abschlußbericht zu formulieren.

Wie alle Sceddors war er knapp einen Meter und dreißig Zentimeter groß und besaß eine transparente Haut, die Nerven und Blutbahnen sichtbar werden ließ. Selbst einige der Organe waren deutlich zu erkennen. Augen, Ohren und Nase schienen unterentwickelt zu sein. Der Mund wirkte klein. Abgesehen von diesen Absonderlichkeiten und ihrer geringen Größe konnten die Sceddors durchaus als humanoide Wesen bezeichnet werden.

Die Sceddors waren perfekte Telepathen, aber zur Direktverständigung benutzten sie noch immer die Lautsprache. Nur über

7

größere Entfernungen hinweg fanden die Kontakte gedanklich statt. Das war auch der Grund für das Fehlen technischer Kommunikationsmittel.

"Alle unsere Bemühungen sind bisher erfolglos geblieben", begann Tanjer. "Auch das gestern zurückgekehrte Erkundungsschiff brachte keine positiven Ergebnisse mit. Die Flugaufzeichnung besagt, daß mehrere Systeme angeflogen wurden, ohne daß intelligentes Leben entdeckt werden konnte."

"Es wird Zeit", warf Kor ein, "daß unsere Schiffe größere Entfernungen zurücklegen und diese Galaxis verlassen, wie es bereits früher geschah."

"Schiffe mit größeren Reichweiten befinden sich im Bau, Kor. Du solltest das am besten wissen. Schon der nächste Start soll eine intergalaktische Erkundung bringen. Das Ziel wurde von unseren Astronomen telepathisch ausgekundschaftet."

"Liegt es außerhalb unserer Galaxis?" wollte Blaker wissen.

"Das ist wahrscheinlich", wich Tanjer einer direkten Antwort aus, weil er es selbst nicht wußte. Schiffe dieser Art waren lange nicht gebaut worden. "Die technische Abteilung jedenfalls ist überzeugt davon, daß der

Antrieb die in ihn gesetzten Hoffnungen erfüllt.“

Zum erstenmal ergriff Kalus das Wort, der als Befürworter eines Exodus bekannt war. Seiner Meinung nach sollte die Bevölkerung Sceddos alle Anstrengungen unternehmen, den Planeten und damit auch das System zu verlassen, statt leere Raumschiffe in das Unbekannte zu entsenden und Hilfe aus dem Nichts zu erwarten.

“Warum bemannen wir das Sternenschiff nicht, dann haben wir wenigstens die Garantie, daß es früher oder später zurückkehrt und nicht verlorengeht? Wie viele unserer Schiffe sind denn überhaupt zurückgekehrt? Nicht einmal fünf Prozent! Das ist Verschwendung!”

Tanjer, bekannt für seine Kompromißbereitschaft, hielt ihm entgegen:

“Jedes einzelne Leben auf unserer Welt ist kostbar, denn es gibt kaum noch Geburten. Wie könnten wir es da verantworten, für die Fortpflanzung unentbehrliche Männer ins Ungewisse zu schicken? Nein, unsere Roboterschiffe sind zuverlässig. Die niemals zurückgekehrten fielen einer uns unbekannten Gefahr zum Opfer. Material ist zu ersetzen, Leben aber nicht, Kalus.”

Kalus blockierte seine Gehirnströme, um seine Gedanken nicht zu verraten, als er sagte:

“Du weißt, daß ich an der Entwicklung der neuen Antriebe mitgearbeitet habe. Mit ihnen wäre es einfach, größere Schiffe als bisher in weitere Fernen zu senden. Eine ganze Flotte von ihnen wäre in der Lage, unsere gesamte Bevölkerung auf eine Welt zu transportieren, auf der der frühere Normalzustand wieder garantiert wäre.”

“Du bist Physiker, kein Mediziner”, rief Blaker dazwischen. “Gravitationsfelder gibt es überall, falls du der Meinung sein solltest, daß sie für die Katastrophe verantwortlich sind, von der wir betroffen wurden.”

“Das bin ich allerdings.”

Tanjer wollte gerade vermittelnd in die beginnende Diskussion eingreifen, als er eine telepathische Botschaft empfing, die auf der Gehirnfrequenz lag, die der allgemeinen Informationsübermittlung vorbehalten war.

Schweigend stand er auf dem Podium und sah an der Reaktion seiner Kollegen, daß auch sie die Neuigkeiten vernahmen. Selbst Kalus vergaß den kurzen Streit und nahm die Information auf. Wie alle anderen sah er dann erwartungsvoll hinauf zu Tanjer, der sich schließlich zu einer Stellungnahme entschloß:

“Ein Raumschiff nähert sich unserer Welt und geht in den Orbit. Es könnte das Schiff einer Zivilisation sein, die von einem unserer Kundschafter erreicht wurde. Es könnte sein, daß es kommt, um uns zu helfen. Dann wären unsere Bemühungen nicht umsonst gewesen.”

“Es befinden sich nur zwei Lebewesen an Bord des fremden Schiffes”, behauptete Chworch, Astronom und Kosmostheoretiker, zugleich einer der fähigsten Telepathen Sceddos. “Es muß aber noch ein drittes geben, das geht aus der Unterhaltung hervor. Dieses dritte Wesen jedoch denkt nicht, wenigstens kann ich keine Impulse registrieren.”

“Sehr ungewöhnlich, falls es sich nicht um einen Roboter handelt”, stellte Tanjer fest. “Ich würde vorschlagen, daß wir das fremde Schiff landen lassen und dafür sorgen, daß es nicht abdreht.”

“Traktorstrahl und Fesselfeld?” fragte Kor.

“Genau das! Wir dürfen kein Risiko eingehen. Es ist die einmalige Chance, Kontakt mit fremden Intelligenzen aufzunehmen. Auch bin ich sicher, daß der Kommandant unsere Koordinaten von einem unserer Kundschafter erhalten hat.”

Kor erhob sich.

“Ich kümmere mich um die Landung”, sagte er und verließ den Sitzungssaal.

Tanjer sah ihm nach, ehe er die Konferenz beendete:

“Vielleicht stehen wir an der Schwelle eines neuen Zeitalters. Vielleicht bringen uns die Fremden die Hilfe, die wir benötigen, um als Volk zu überleben.”

Schweigend gingen sie auseinander.

*

“Natürlich wäre ich in der Lage, etwas dagegen zu unternehmen”, versicherte Akrobath nach einer ganzen Weile, “wenn ich mehr Zeit hätte.”

Die Space_Jet hatte sich unterdessen immer mehr der Oberfläche genähert und stand fast unbeweglich über einer der riesigen

8

Städte, während sie langsam tiefer sank.

“Wie meinst du das?” fragte Ellert.

“Rein technisch wäre es möglich, das Fesselfeld zu neutralisieren, aber dazu wären komplizierte Berechnungen notwendig, zu denen mir die Zeit fehlt. Außerdem wissen wir nicht, wie die Fremden reagieren, wenn wir einen Fluchtversuch unternehmen.”

“Also lassen wir es lieber”, meinte Ellert, diesmal im vollen Einvernehmen mit Ashdon. “Übrigens steht die Landung unmittelbar bevor. Wir befinden uns über einem Raumhafen. Das Landefeld erstreckt sich bis zum Horizont.”

“Nach der anderen Seite kann ich nur die Stadt sehen, auch bis zum Horizont. Sie bietet Raum für viele Millionen Lebewesen—wenn man humanoide Formen und Größenverhältnisse als Berechnungsgrundlage annimmt.”

Ellert/Ashdon justierte die Vergrößerungsmechanik. Der Bildschirm gab nun mehr Einzelheiten preis.

“Die Straßen scheinen leer zu sein, Akrobath. Was für eine Erklärung hast du dafür?”

“Da gäbe es verschiedene. Sie haben Angst vor uns, obwohl sie das Schiff kapern. Oder sie lassen sich absichtlich nicht sehen; aus welchem Grund auch immer. Vielleicht aber gibt es dort unten überhaupt kein organisches Lebewesen. Eine Automatik könnte uns eingefangen haben.”

“Das halte ich für unwahrscheinlich”, widersprach Ellert.

Dann aber blieb keine Zeit mehr zur Unterhaltung und für Spekulationen. Die Space_Jet schwebte dicht über dem Landefeld, das auffällig leer wirkte. Ein wenig abseits stand auf den Heckflossen ein Schiff, wie es Ellert/Ashdon bereits im Raum begegnet war. Es schien erst kürzlich gelandet zu sein, denn eine Luke war geöffnet.

Mit einem sanften Ruck landete die Space_Jet.

Akrobath stellte nüchtern fest:

“Der Traktorstrahl ist erloschen. Wir könnten mit einem Notstart die Flucht versuchen.”

“Auf keinen Fall!” rief Ellert/Ashdon erschrocken. “Wir haben eine technische Zivilisation gesucht und endlich gefunden. Es wäre widersinnig, der Begegnung auszuweichen, wenn der Anfang dieser Begegnung auch nicht gerade vielversprechend zu sein, scheint. Aber vielleicht sind sie nur vorsichtig.”

“Wer sind ‘sie’, und wo stecken ‘sie’ denn?” fragte der Roboter.

Ellert/Ashdon zuckte nur mit der Schulter, dann sah er durch die Kuppel hinaus ins Freie.

Das andere Schiff war etwa fünfhundert Meter entfernt. In Richtung der Stadt wurde die Sicht durch langgestreckte Werftgebäude verdeckt” da aber das Gelände dort allmählich anstieg, war das Meer der Dächer in der Ferne zu erkennen. Alles wirkte tot und verlassen.

“Vielleicht sollten wir hinausgehen”, schlug Ashdon vor.

“Ich auch?” erkundigte sich Akrobath.

“Du bleibst’ vorerst an Bord”, schlug Ellert vor. “Aber versuche keine Flucht! Wir wollten uns auf dein Wort verlassen.”

“Auf das Wort eines Roboters?” erkundigte sich Akrobath ein wenig spöttisch.

“Auf das Wort eines Gefährten”, berichtete Ellert.

Die Luke schwang auf. Wie die Instrumente schon vorher informiert hatten, war die Luft gut und atembar. Außerdem war sie angenehm warm. Es mochte früher Nachmittag Ortszeit sein. Die Rotationsdauer des Planeten betrug etwas ‘mehr als vierzehn Stunden.

Ellert/Ashdon fuhr die Leiter aus und stand dann auf der harten Kunststofffläche des Landefelds. Sie schien lange nicht mehr benutzt worden zu sein. Der Staub lag mehrere Zentimeter hoch. Hier und da waren Spuren zu erkennen—kleine Spuren von Füßen.

“Als hätten hier Kinder gespielt”, murmelte Ashdon erstaunt.

“Vielleicht waren es wirklich welche”, meinte Ellert. “Oder die Fremden sind kleiner als wir.”

Das Konzept entfernte sich langsam vom Schiff und ging auf die Randgebäude zu. Ashdon zog sich zurück und überließ Ellert das Handeln.

Es geschah im richtigen Augenblick.

Das nächste Gebäude war noch knapp hundert Meter ‘entfernt, als sich an der Vorderfront eine Tür öffnete. Drei Gestalten erschienen und traten auf das Feld heraus. Sie gingen ein paar Schritte und blieben dann wie abwartend stehen.

Ellert erkannte in ihnen leicht jene Personen, die die kleinen Fußspuren im Staub hinterlassen haben konnten. Sie trugen Hosen und Jacken, aber keine Kopfbedeckung.

Er ging weiter und forschte in den fremden Gesichtern, ohne zu einem Ergebnis zu gelangen. Sie wirkten reglos und wie erstarrt.

Fünf Schritte vor ihnen blieb er stehen. Vorsichtig schaltete er den kleinen Translator ein, der auf seiner Brust hing.

Seine Bewegung wurde nicht falsch aufgefaßt, denn es erfolgte keine feindselige Reaktion. Aus dem Translator kam eine Stimme, und einer der Fremden bewegte seine Lippen.

“Willkommen auf Sceddo, Fremdling. Wir sind froh, daß du dein Ziel richtig erreicht hast. Es ist das erstemal, daß einer unserer Kundschafter Erfolg hatte. Ist dein Begleiter im Schiff geblieben?”

Es waren mehrere Dinge, die Ellert nicht verstand. Die Fremden schienen ihn erwartet zu haben, oder sie verwechselten ihn mit jemand anderem. Wer waren die Kundschafter? Und woher konnten sie wissen, daß der Roboter Akrobath an Bord geblieben war?

“Ich danke für die perfekte Landehilfe”, sagte Ellert, um überhaupt etwas zu sagen. “Schon lange bin ich auf der Suche nach einer fortgeschrittenen Zivilisation, die mir helfen kann. Ja, ich ließ meinen Begleiter an Bord

zurück.”

9

“Warum hat er einen Psi_Block?” lautete die wieder unverständliche Frage. “Wir empfangen seine Impulse nicht mehr.”

Langsam nur begriff Ellert, daß er Telepathen gegenüberstand. Sie mußten Akrobath für Ashdon halten’ und ahnten natürlich nicht, daß sie es mit einem Konzept mit zwei Bewußtseinen zu tun hatten.’

“Es wird einige Dinge zu klären geben”, sagte er vorsichtig. Wichtig war, daß Ashdon im Hintergrund blieb und sich mental total abschirmte. “Ich möchte nur betonen, daß wir als Freunde kommen, die Hilfe suchen.”

“Hilfe . . .?” dehnte der Sprecher der drei Fremden. Dann unterließ er es aber doch, eine entsprechende Frage zu stellen. “Rufe deinen Begleiter zu dir. Wir wollen mit euch sprechen.”

Ellert schaltete den Telekom am Handgelenk ein.

“Akrobath, kannst du mich hören?”

“Ich höre.”

“Gut, dann komm heraus und versiegele die Luke. Du kennst das Kodewort.”

“Wird gemacht”, kam es salopp zurück.

Die Fremden, bemerkte Ellert aus den Augenwinkeln, hatten ihren Gesichtsausdruck verändert. Sie waren sichtlich verblüfft. Er sollte den Grund sofort erfahren, und er bestätigte seine Vermutungen.

“Dein Begleiter—er ist merkwürdig. Er spricht mit dir, aber er schickt keine Gehirnströme aus. Kann er seinen PsiBlock so perfekt aufbauen?”

“Mein Begleiter ist ein Roboter”, klärte Ellert den Frager auf.

“Du lügst”, erhielt er als Antwort.

Mit diesen Komplikationen hatte Ellert gerechnet. Die Telepathen hatten die Denkipulse von Ashdon und ihm empfangen, als sie noch an Bord der Space_Jet waren, nun aber standen sie nur einem Lebewesen und einem Roboter gegenüber. Das mußte für sie unbegreiflich sein.

Akrobath kam aus der Luke geschwebt und verschloß sie. Dann segelte er in einem eleganten Bogen herbei und landete dicht neben Ellert. Sein kleiner Kopf auf dem schmalen Metallhals schwankte hin und her, während er die drei Fremden betrachtete.

“Hallo!” sagte er dann.

“Mein Name ist Tanjer”, kam prompt die Antwort. “Ich bin Primärwissenschaftler und zugleich Koordinator. Meine beiden Begleiter heißen Kor und Kalus, Technik und Physik. Wir sind Sceddors und nennen unsere Welt Sceddo.”

Ellert sah ein, daß auch er zu einigen Auskünften verpflichtet war, wenn er nicht die elementarsten Gesetze der Höflichkeit brechen wollte. Um späteren Mißverständnissen vorzubeugen, nannte er sich Ellert_Ashdon, was der Wahrheit entsprach. Doch damit waren die Sceddors nicht zufrieden.

“In deinem Schiff hielten sich zwei denkende Wesen auf, und beide verrieten ihre Anwesenheit durch Gedankenimpulse.”

Ellert entschloß sich, endlich den Irrtum aufzuklären.

“Mein Körper besitzt zwei Bewußtseine, Tanjer. Sie habt ihr orten können, das ist alles. Außer mir befand sich nur noch der Roboter an Bord meines Schiffes.”

“Zwei Bewußtseine in einem Körper?” Tanjer war ehrlich verblüfft. “Wie ist das möglich?”

“Eine lange Geschichte, die Zeit hat bis später. Wollen wir nicht zuerst die dringenden Probleme besprechen? Warum habt ihr uns heruntergeholt?”

“Auch das ist eine lange Geschichte”, eröffnete ihm Tanjer, und zum ersten Mal glitt so etwas wie ein Lächeln über seine Züge. “Betrachte dich als unseren Gast, zusammen mit deinem Roboter Hallo.”

“Ich heiße Akrobath”, protestierte der Roboter.

Tanjer ging nicht darauf ein.

“Kommt mit”, bat er und ging davon.

*

Tanjer und Kor gingen zusammen mit Allert/Ashdon und Akrobath vor. Kalus blieb zurück, baute seinen abschirmenden Psi_Block auf und war mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt.

Das mit dem doppelten Bewußtsein des Fremden gefiel ihm nicht. Er bedeutete eine undefinierbare Gefahr, der man begegnen mußte, ehe es zu spät war. Jeder Sceddor besaß nur ein Bewußtsein, und bei anderen denkenden Lebewesen konnte es nicht anders sein. War der Fremde vielleicht ein Mutant? Wenn ja, konnte niemand wissen, welche Fähigkeiten er besaß.

Warum war er überhaupt nach Sceddo gekommen? Wenn er nicht log, war er nie einem der vielen Kundschafter begegnet.

Zufall?

Kalus stellte Überlegungen an, wie er die Ankunft des merkwürdigen Fremden für seine eigenen Pläne ausnutzen könnte. Für Sceddo selbst, dessen war er sicher, bedeutete er eine Gefahr, aber Kalus war nicht in der Lage, diese Gefahr zu definieren.

Er ging schneller und holte die anderen gerade noch rechtzeitig ein. Um keinen Verdacht zu erregen, öffnete er seinen Abschirmblock wieder. Das bedeutete ein Risiko, denn die Sceddors besaßen die Fähigkeit, an *nichts* zu denken, wenn sie das wollten.

Ellert/Ashdon hatte längst erkannt, daß sich unter der Oberfläche des Landefelds ein gigantischer Hangar befand. Die feinen Spalten, die gleichmäßige Quadrate bildeten, verrieten nur allzu deutlich die Liftplatten.

Kor warf ihm einen Blick zu und sagte:

10

“Du hast recht, Fremdling. Unter uns ist die Werft. In ihr arbeitet fast die Hälfte unserer Bevölkerung am Bau der Kundschafter. Wir werden dir alles erklären, doch steige bitte jetzt ein. Wir bringen dich zu deinem Quartier.”

Der Wagen besaß Tropfenform und war offen. Er bot den drei Sceddors und dem Konzept bequemen Platz, und selbst Akrobath konnte sich auf einem der Hintersitze niederlassen. Tanjer meinte:

“Ich weiß aus deinen Gedanken, Ellert, daß du ein Schiff suchst, das dich in eine andere Galaxis bringen kann. Wir sind dabei, ein solches Schiff zu bauen. Es steht kurz vor seiner Vollendung und wird in wenigen Tagen startbereit sein. Aber es wird ohne dich die Reise antreten.”

Das klang ultimativ, aber Ellert hielt eine entsprechende Frage zurück. Das hatte Zeit bis später. Wichtig erschien ihm nur, daß es überhaupt ein Schiff gab, das die ungeheuren Entfernungen zwischen den Galaxien zurücklegen konnte. Was aber wollten die Sceddors von ihm?

Es war ein großer Nachteil, daß er den telepathischen Gedankenaustausch der drei Männer nicht verfolgen konnte. Stumm saßen sie in dem Wagen und unterhielten sich, das war deutlich an ihren Mienen zu erkennen.

Die Straßen waren leer und verlassen, die langen Häuserreihen begannen an ihren Fronten zu zerbröckeln; der Schutt lag auf den Bürgersteigen. Ellert entsann sich, mehrmals auf seinen Reisen durch die Unendlichkeit Planeten angetroffen zu haben, deren Zivilisationen verschwunden waren. Zurück blieben dann stets die stummen Zeugen ihres Wirkens, verlassene Städte, verfallende Bauwerke oder zerstörte Raumhäfen.

Die Welt Sceddo aber war bewohnt, zudem noch von einem Volk, das Raumfahrt im fortgeschrittenen Stadium betrieb.

“Gab es hier eine Seuche?” fragte Ellert in das Schweigen hinein. “Die Hälfte der Bevölkerung arbeitet im Hangar, wurde mir gesagt. Was ist mit der zweiten Hälfte?”

Tanjer wandte sich ihm zu.

“Wir werden in Kürze mit weiteren Wissenschaftlern und Technikern zusammentreffen, dort erfolgt die ausführliche Information. Du mußt unser Problem kennenlernen, um unsere Handlungsweise zu verstehen.”

Ellert gab keine Antwort und stellte auch keine Fragen mehr. Immerhin war er in der Lage, seinen Psi_Block aufzubauen, und konnte so Verbindung mit Ashdon aufnehmen, ohne daß die Telepathen seine oder Ashdons Impulse empfangen.

Geräuschlos glitt der Wagen durch die Straßen. In ihm saßen zwei Gruppen von Personen, die sich schweigend unterhielten, ohne daß die eine vom Inhalt der anderen Unterhaltung erfuhr.

Der einzige, der von alledem unberührt zu bleiben schien, war Akrobath. Unermüdlich schwenkte sein Kopf von der einen auf die andere Seite. Seinen wachsamen Augen entging nichts.

*

Es war schon dunkel, als der Wagen sein Ziel erreichte und Ellert/ Ashdon von seinen Begleitern in den Saal geführt wurde, in dem gut zwei Dutzend Sceddors auf den Besucher warteten. Alle waren über die bisherigen Ereignisse und Gespräche bereits unterrichtet, so daß sich Tanjer lange Erklärungen ersparen konnte.

Dafür informierte er Ellert/Ashdon ausführlich über das Schicksal der Sceddors, der nun begriff, was auf Sceddo geschehen war. Er teilte die Auffassung Blakers, daß sowohl organische wie auch kosmische Zusammenhänge dafür verantwortlich waren. Auf seine verständliche Frage, wie er selbst denn nun helfen könnte, teilte Tanjer mit:

“Du bist ein Lebewesen, das sich fortpflanzen kann, eine Fähigkeit, die uns zum größten Teil verloren ging. Es erscheint uns daher von Wichtigkeit, dich eingehend von den Medizinern untersuchen zu lassen, um organische Differenzen herauszufinden. Diese Unterschiede könnten von allergrößter Wichtigkeit für uns sein.”

Ellert war so verblüfft, daß er nicht sofort antworten konnte. Abgeschirmt teilte ihm Ashdon mit:

Sie sind verrückt! Wir werden es auf keinen Fall zulassen, daß sie uns auseinandernehmen. Auf keinen Fall! Vielleicht geben sie uns dann ihr Schiff.

Das nützt uns nichts, wenn wir die Prozedur nicht überleben.

Versuchskaninchen—vielleicht hast du recht. Laß mich weiter mit ihnen reden. Es gibt sicher Kompromisse.

Ashdon zog sich erneut zurück.

Ellert sagte:

“Ich bin grundsätzlich mit einer medizinischen Untersuchung einverstanden, wenn keine operativen Eingriffe unternommen werden. Euer und mein Organismus sind grundverschieden, das ist einer der Gründe, warum ich eine solche Untersuchung für zwecklos halte. Auf der anderen Seite möchte ich kooperativ sein und helfen. Ich bin also bereit, mit dem Ersten Mediziner Blaker zu sprechen. Zumindest kann ich ihm Ratschläge geben.”

“Ein vernünftiger Anfang”, ließ Tanjer sich vernehmen. “Wir werden morgen bereits beginnen.”

“Nicht so hastig!” hielt Ellert ihm energisch entgegen. “Ich verlange eine Gegenleistung.”

“Und die wäre?”

“Du kennst sie bereits, Tanjer. Laßt mich und meinen Roboter an Bord des neuen Schiffes gehen, wenn es startet. Ich habe nichts dagegen, wenn ihr es nach euren Erkenntnissen programmiert, wenn das Ziel nur eine andere Galaxis ist. Ich werde die Kontrollen nicht anrühren, das verspreche ich.”

Kor, der Erste Techniker, erhob sich.

11

“Damit wird der Rat nicht einverstanden sein, dem auch wir unterstellt sind. Noch nie hat ein Kundschafter einen Passagier mitgenommen.”

“Dann wird es eben das erstemal sein, Kor!” Ellert unterdrückte den aufsteigenden Zorn. “Begreife doch, daß es kein Risiko für euch bedeutet, wenn ich mich an Bord des Kundschafters aufhalte. Mir geht es doch nur darum, diese Galaxis zu verlassen. Es ist für mich und mein Volk von äußerster Wichtigkeit.”

“Die Entscheidung liegt beim Rat.”

“Nun gut”, sagte Ellert so ruhig wie möglich, “dann werde ich eben diese Entscheidung abwarten, ehe ich mit Blaker spreche. Darf ich nun mit meinem Roboter in mein Schiff zurückkehren?”

Tanjer mischte sich wieder ein:

“Es wäre uns lieber, du würdest mit dem Quartier vorliebnehmen, das wir für dich vorbereitet haben. Der Antrieb deines Schiffes könnte Schaden nehmen, wenn es pausenlos im Fesselfeld liegt.”

“Ihr habt also Angst, daß ich flüchte.” Ellert lächelte. “Damit wäre keinem von uns gedient.”

“Trotzdem müssen wir dich _bitten...”

“Schon gut, einverstanden”, gab Ellert nach. “Aber für Essen, Trinken und ein paar Stunden Schlaf wäre ich jetzt dankbar.”

“Es wurde an alles gedacht. Blaker wird dich morgen aufsuchen und die Einzelheiten mit dir bereden. Die Zeit drängt. Unser Volk stirbt aus.”

“Vielleicht finden wir die Ursache”, hoffte Ellert, ohne davon überzeugt zu sein. “Komm, Akrobath . . .”

Sie folgten dem Sceddor, der voranging.

Zurück blieben die zwei Dutzend Wissenschaftler, jeder einzelne von ihnen mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt.

3.

In einem gegen Gedankenimpulse abgeschirmten Raum saßen sieben Sceddors und unterhielten sich. Hier konnten sie es ungeniert tun, ohne daß die Gefahr bestand, daß sie jemand “belauschte”.

Der Raum befand sich im Laborkeller eines Forschungsinstituts, das von Kalus geleitet wurde.

Kalus war es auch, der nach einer heftig geführten Diskussion plötzlich sagte

“Dieser Mann, der sich mit dem Doppelnamen Ellert/Ashdon bezeichnet, ist gefährlich. Er ist es aus vielerlei Gründen. Wir dürfen auf unserer Welt kein intelligentes Lebewesen dulden, das zwei intakte Bewußtseine besitzt. Hinzu kommt noch, daß dieser Fremde offensichtlich in der Lage ist, beide Bewußtseine gleichzeitig abzublocken, was seine Überwachung erschwert. Er muß verschwinden.”

“Warum lassen wir ihn nicht einfach mit seinem Schiff davonfliegen?” fragte einer der Anwesenden.

Kalus warf ihm einen strafenden Blick zu.

“Damit er anderen, die so sind wie er, die Koordinaten unserer Welt verrät, Farkos? Möchtest du wirklich, daß Tausende von Intelligenzen mit Doppelbewußtseinen über uns herfallen?”

“Warum sollten sie das tun?”

“Mir ist es egal, ob sie es tun oder nicht!” Kalus wurde wütend. “Jedenfalls bin ich dafür, daß wir diesen Ellert/Ashdon so bald wie möglich aus dem medizinischen Institut holen und exekutieren. Damit wäre die Gefahr ein für allemal beseitigt.”

“Du willst ihn töten?”

“Nur ein Toter kann keine Gehirnströme mehr produzieren!”

Zwar war noch keinem der Anwesenden klar, warum die Gedanken eines Doppelbewußtseins gefährlich sein konnten, aber der Einfluß von Kalus war größer als jedes Argument. Er verfügte über gute Beziehungen zum Rat, und oft lag es nur in seiner Hand, wer befördert wurde und wer nicht. Es war nicht gut, sich gegen ihn zu stellen.

“Aber das hat doch nichts mit unseren Exodusplänen zu tun?” fragte ein anderer vorsichtig.

“Nur im weitesten Sinne, Lemg. Selbst der Rat stellt sich unseren Plänen entgegen. Er ist der Meinung, daß die Geburten in Zukunft wieder zunehmen werden, ohne dafür allerdings einen einleuchtenden Grund zu nennen. Ich behaupte nach wie vor, daß es die Gravitationsfelder und der Einfluß des Großen Auges sind, deren unbekannte Kräfte nach der Sterilisationsperiode wirksam wurden. Wir müssen dieses System verlassen, wenn wir überleben wollen.”

“Darin sind wir mit dir einig”, bekräftigte Farkos, der Biologe.

“Nur darin?” vergewisserte sich Kalus lauernd.

Farkos erwiderte verlegen:

“Natürlich nicht, auch was die Sache mit dem Fremden angeht. Wir haben nur unsere Bedenken vorgebracht, was das Vorgehen angeht. Ich persönlich finde, daß wir ihn nicht töten sollten.”

Kalus sah sie der Reihe nach an.

“Wer ist noch gegen seinen Tod?”

Keine Hand hob sich.

Kalus sah Farkos ruhig an.

“Du bist der einzige und damit überstimmt. Wir haben soeben ein Todesurteil gefällt, und es sollte so schnell wie möglich

12

vollstreckt werden.”

*

Ganz andere Pläne verfolgten Blaker und seine Anhänger im medizinischen Institut. Sie konnten offen darüber diskutieren, denn ihre Absichten hatten die Billigung des Rates erhalten.

Ellert/Ashdon, das Doppelbewußtsein, mußte einer gründlichen Untersuchung unterzogen werden. Dazu würde auch sein biologisches Verhalten unter Einwirkung künstlicher Gravitationsbestrahlung gehören. Eventuell mußten auch die längst verbotenen Sterilisationsstrahlen noch einmal eingesetzt werden.

Blaker ahnte wiederum die Absichten seines ständigen Widersachers Kalus, dem er sogar einen Mord zutraute.

Er sprach mit Kor darüber.

“Warum glaubst du das?” fragte Kor. “Welches Interesse sollte Kalus daran haben, den Fremden zu entführen oder gar zu töten?”

“Er machte Andeutungen, Kor. Der Fremde muß streng überwacht werden, in seinem eigenen Interesse.”

“Er wird sich wie ein Gefangener verkommen.”

“Das spielt keine Rolle, seine Sicherheit ist wichtiger.”

“Was wirst du unternehmen, wenn er sich nun doch noch weigert, sich examinieren zu lassen?”

“Dann werden wir ihn zwingen.”

Aus Blakers Verhalten sprach die maßlose Enttäuschung, die er hatte hinnehmen müssen, als festgestellt wurde, daß der Fremde rein zufällig auf Sceddo gelandet war. Er war nicht gekommen, um zu helfen, also mußte er dazu gezwungen werden.

“Warten wir es ab”, sagte Kor und stand auf. “Ich gehe schlafen, morgen muß ich früh irrt der Werft sein. Der neue Antrieb wird zum letzten Mal erprobt. In wenigen Tagen kann das Schiff startbereit sein.”

“Das Ziel ist schon bekannt?”

“Chworch und sein Team haben es impulsmäßig erfaßt und programmiert. In der Nachbargalaxis gibt es eine Unmenge hochentwickelter Zivilisationen. Sie werden unseren Kundschafter finden und damit auch unsere Botschaft.”

“Hoffen wir es”, murmelte Blaker und sah ihm nach, bis sich die Tür hinter ihm schloß.

*

Chworch saß allein vor den Instrumenten des Observatoriums, das Teil des astronomischen Instituts war. Er verbrachte oft seine Nächte hier, wo er ungestört nachdenken und die Sterne beobachten konnte.

Die Ankunft des Fremden hatte ihn regelrecht beglückt. Die Begegnung mit einem intelligenten Lebewesen einer anderen Welt war für ihn die Erfüllung eines Traums und bestätigte sein kosmisches Verständnis für das Universum.

Noch ahnte Chworch nicht, was Kalus plante, aber schon Blakers Absichten erschienen ihm suspekt. Was versprach sich der Mediziner nur davon, einen absolut fremden und unbekannten Organismus zu untersuchen? Aber der Rat hatte zugestimmt, also geschah es.

Die Instrumente des Observatoriums dienten lediglich der optischen Beobachtung. Wichtiger und weitreichender blieb das telepathische Abtasten der Sternensysteme. Chworch hatte oft genug die schwachen Gehirnströme anderer Intelligenzen auffangen können, aber sie blieben meist unverständlich. Antwort hätte er nur von Telepathen erhalten können, aber sie waren bisher ausgeblieben.

War es möglich, daß die Sceddors die einzigen Telepathen in dieser Galaxis waren?

Eine solche einseitige Gedankenverbindung gab es auch mit der Nachbargalaxis, aber sie wurde nur durch eine Kontaktschaltung vieler Gehirne möglich. Auf diese Art und Weise war das Ziel des nächsten Kundschafters ermittelt worden.

Chworch blickte hinaus in die Tiefe des Alls. Die nahen Sternzusammenballungen waren deutlich zu erkennen, aber in ihnen schien es kein denkendes Leben zu geben. Das war einer der Gründe, warum der Chefastronom Kalus' Pläne ablehnte. Ein Exodus über allzu große Entfernungen mußte auf unüberwindbare Schwierigkeiten stoßen. Außerdem bezweifelte Chworch ernsthaft, ob sich die Situation seines Volkes nach dem Verlassen Sceddos bessern würde.

*

Ellert/Ashdons Körper wälzte sich unruhig im Schlaf hin und her. Der Mann fand keine richtige Ruhe, obwohl die beiden Bewußtseine Rücksicht auf ihn nahmen. Sie versuchten, einen Ausweg aus dem Dilemma zu finden, in das sie geraten waren.

Viel konnten sie im Augenblick nicht entscheiden. Alles kam darauf an, wie das morgige Gespräch mit Blaker verlief und welche Untersuchungsmethoden er beabsichtigte.

Vielleicht dreht er uns noch eine Sceddorfrau an, um festzustellen, ob die Schuld bei diesen oder bei ihren Männern liegt.

Jemand wird seine Freude an dem Experiment haben, vermutete Ellert.

Unser Körper?

Warum nicht? Aber ich glaube, die Phantasie geht mit uns durch. Ich nehme an, Blaker hat andere Pläne. Spätestens morgen

13

muß er damit herausrücken.

Ellert fragte:

Was hältst du von diesem Kalus, dem Physiker?

Schade, daß ich seine Gedanken nicht lesen kann.

Ich bedaure es auch.

*

Tanjer erwartete Blaker und Ellert/Ashdon im medizinischen Institut. Einige bisher noch unbekannte Sceddors, wahrscheinlich die Assistenten Blakers, standen unschlüssig herum. Sie schienen auf Anordnungen des Chefmediziners zu warten.

Zuvor hatte es zwischen Ellert/ Ashdon und Blaker ein Gespräch gegeben, in dem dieser nochmals betonte, daß jedes Risiko ausgeschlossen sei. Es sollten keinerlei Versuche unternommen werden, die sich schädigend auf den fremden Organismus auswirken konnten.

Ashdon war ruhig und hielt sich zurück. Auch in diesem Fall überließ er die Initiative seinem Freund und Schicksalsgefährten Ellert.

“Wenn es mit deiner Unterstützung gelingt, unser Problem zu bewältigen”, sagte Tanjer, “wirst du eines der neuen Schiffe erhalten. Ohne Programmierung und mit manueller Kontrolle. Die benachbarte Galaxis wird dann für dich kein Problem mehr darstellen.”

“Ein Problem ‘gegen das andere’, meinte Ellert ironisch. “Wer überwacht die medizinische Untersuchung?”

“Es ist mehr eine biologische”, wick Tanjer aus.

Blaker gab seinen Assistenten einen Wink. Sie kamen herbei und nahmen Ellert/Ashdon in die Mitte. Sie führten ihn in einen Raum, dessen Wände mit Kontrollinstrumenten bedeckt waren, die wiederum durch Kabelanschlüsse mit zahlreichen Geräten verbunden waren. Das Ganze sah wenig vertrauenerweckend aus.

Wenn Ellert auch seine früheren Parafähigkeiten zum größten Teil verloren hatte, so waren doch Reste zurückgeblieben. So war er durchaus in der Lage, künstlich erzeugte Strahlungen von natürlich vorhandenen zu unterscheiden. Während Blaker einige technische Erklärungen abgab, esperte er vorsichtig die Geräte. .

Außer dem normalen kosmischen Strahlungseinfall stellte er nichts fest. Aber schließlich waren die Geräte auch noch nicht eingeschaltet.

Ohne jeden Einwand nahm ex in einem Sessel Platz, der eigentlich viel zu schmal für ihn war, um bequem zu sein. Er zwängte sich zwischen die metallenen Armlehnen, deren Kontaktbögen um seine Gelenke schnappten.

Eine gläserne Haube senkte sich herab und blieb dicht über Ellerts Kopf schweben. Die Assistenten liefen eilfertig hin und her, manipulierten an verschiedenen Kontrollen und überwachten die Meßinstrumente. Lämpchen leuchteten auf und erloschen wieder.

Ellert stellte eine Strahlung fest, die ihm jedoch ungefährlich schien. Es mußte sich um eine Art Röntgenstrahlen handeln, denn auf einem Bildschirm wurden sein Knochengerüst und die Organe sichtbar.

Die Untersuchung dauerte drei Stunden, und der einzige direkte Eingriff war eine Blutentnahme. Danach bedankte sich Blaker und versicherte, daß er schon morgen eine erste Analyse fertiggestellt haben würde.

“Du kannst in dein Quartier zurückkehren, Ellert/Ashdon. Der Rat hat auch nichts dagegen einzuwenden, wenn du dich frei in der Stadt bewegst und die Werft besichtigst. Wir sehen uns morgen hier wieder. Einer meiner Assistenten wird dich nach Hause begleiten.”

“Die Werft interessiert mich, aber ich möchte vorher meinen Roboter abholen. Er ist mit technischen Dingen vertraut und ein unentbehrlicher Ratgeber für mich.”

“Kor wird sich um euch kümmern”, versicherte der Chefmediziner.

Während Ellert/Ashdon und Akrobath von Kor durch den riesigen Hangar geführt wurden, bekam Blaker die ersten Auswirkungen von Kalus’ Plänen zu spüren. Tanjer nahm von seinem Amtssitz direkten Menthalkontakt mit ihm auf und informierte ihn, daß die Wissenschaftler des Forschungsinstituts einstimmig die Eliminierung des Fremden verlangt hätten.

Das_ war ein Schock für Blaker, den er so schnell nicht überwinden konnte. Auf seine Frage, wie sich der Rat zu diesem Verlangen stellte, erhielt er nur eine ausweichende Antwort. Für ihn war es klar, daß sich von nun an der Fremde in akuter Lebensgefahr befand und seine eigenen Versuche vor einem Mißerfolg standen.

Wenn er bis morgen keine positiven Ergebnisse vorlegen konnte, war es möglich, daß Kalus bei der Abstimmung einen Sieg errang. Und wenn er bei der Abstimmung unterlag, würde sich der Physiker mit Gewalt durchzusetzen versuchen.

*

Kor hatte Ellert/Ashdon den Rest des Tages herumgeführt und sich dabei bemüht, alle Fragen zu beantworten.

Das nahezu startbereite Schiff im Hangar war größer als die bisherigen Kundschafter, unterschied sich aber in seiner äußeren Form kaum von diesen. Von den zweihundert Metern Länge gehörten hundertfünfzig dem Antrieb. Der Rest bestand aus Kontrollanlagen und leeren Räumen, die man nur vorsorglich eingebaut hatte, falls Angehörige eines fremden Volkes das Schiff

14

einfinden und mit ihm nach Sceddo fliegen wollten.

Eine Botschaft an diese möglichen Feinde war bildmäßig und für jedes denkende Lebewesen verständlich gespeichert. Ein Knopfdruck genügte, die Anlage in Betrieb zu setzen.

In dem Teil der Werft, der besichtigt wurde, waren ein gutes Dutzend weiterer Schiffe im Bau. Die Sceddos, die hier arbeiteten, warfen Ellert/Ashdon und Akrobath neugierige Blicke zu. Ihre Mienen verrieten weder Sympathie noch Feindschaft.

Wider in ihrem Quartier _es war schon dunkel geworden—zogen Ellert und Ashdon eine erste Bilanz. Sie sprächen ohne Abschirmung. Was Akrobath hingegen sagte, konnte von den Sceddors nicht aufgenommen werden.

“Das Schiff sieht gut aus, Ernst. Wenn Blakers Untersuchung positiv verläuft, haben wir eine gute Chance. Was meinst du, Akrobath?”

Der Roboter konnte offen sprechen.

“Der Antrieb ist von unserem Standpunkt aus gesehen primitiv, aber äußerst wirksam. Er wird uns in eine andere Galaxis bringen. Was die Kontrollen angeht, so muß ich gestehen, daß sie mir Schwierigkeiten bereiten. Trotzdem glaube ich, die Programmierung und die damit verbundene Sperre knacken zu können.”

“Hört sich gut an”, meinte Ashdon. “Wir können also nur hoffen, daß Blaker Erfolg hat.”

Sie wechselten das Thema und sprachen über belanglose Dinge, die keinen Verdacht wecken konnten. Keine Sekunde vergaßen sie, daß ihnen der ganze Planet zuhören konnte, und den Psi_Block wollten sie nur in Notfällen anwenden.

*

Während der Debatte vor der Abstimmung verhielt sich Tanjer, Primärwissenschaftler und Chef des Rates, neutral. ‘

Blaker versicherte noch einmal, daß der zweite oder dritte Tag wahrscheinlich erste Ergebnisse bringen würde, wenn auch die Untersuchung des ersten Tages ergebnislos verlaufen war.

Kalus hingegen wiederholte leidenschaftlich seine bisherigen Argumente und betonte die Gefahr, die ein Wesen mit zwei unabhängigen Bewußtseinen für ein Volk von Telepathen darstellte.

“Der Fremde muß in der Lage sein, unsere Abschirmungen zu durchbrechen. Es gäbe für uns keine Geheimnisse und keine Sicherheit mehr. Hinzu kommt, daß wir nicht einmal erfahren können, mit welcher Absicht er hier landete und welche Fähigkeiten er noch besitzt. Die Angehörigen meines Teams stellen aus diesen Gründen noch einmal die Forderung, den Fremden unschädlich zu machen.”

Chworch, ebenfalls Mitglied des Rates, schwieg vorerst. Er war über Kalus’ Forderung zutiefst entsetzt. Es war schon jetzt offensichtlich, daß der Physiker im Rat viele Anhänger hatte, die in seinem Sinn abstimmen würden.

Auch Tanjer selbst schien bereits schwankend zu werden, obwohl er sich bemühte, neutral zu sein, wie es seine Pflicht war.

Blaker verteidigte zum letzten Mal seinen Standpunkt und betonte, ihm ginge es_ einzig und 'allein um das Schicksal seines Volkes, wenn er sich für das Leben des Fremden einsetzte. Man sollte ihm Zeit lassen. Danach könne man mit Ellert/Ashdon machen, was man wolle. .

“Gerade Zeit haben wir nicht!” widersprach Kalus zornig. “Wissen wir, ob der Fremde nicht auch Telepath ist? Vielleicht verfolgt er unsere Debatte und bereitet sich zum Gegenschlag vor. Nein, das Urteil muß jetzt und hier gefällt und sofort vollstreckt werden.”

Die Abstimmung brachte das erwartete Ergebnis.

Chworch hatte gegen Ellert/Ashdons Verurteilung gestimmt und mit ihm viele andere Mitglieder des Rates, aber es hatte nicht gereicht. Mit geringer Mehrheit wurde Kalus' Vorschlag angenommen.

Tanjer hatte sich der Stimme enthalten.

Schweigsam und sehr nachdenklich verließ Chworch den Saal, um sich zurück ins astronomische Institut zu begeben. Auf dem Weg dorthin nahm er einen Kollegen beiseite, mit dem er besonders befreundet war”

Sie schirmten ihre Gedanken ab:

“Hör zu, Prenoch, der Fremde darf auf keinen Fall sterben. Ich weiß, daß du meiner Meinung bist, aber ich weiß nicht, wie wir es verhindern könnten.”

“Kor hat Zugang zum Quartier des Fremden, er könnte helfen, zumal er gegen Kalus gestimmt hat. Durch ihn ließe sich eine Warnung übermitteln. Eine Flucht ergäbe Zeitgewinn.”

“Wohin sollte der Fremde fliehen? Sein Schiff wird ständig bewacht, und selbst dann, wenn es ihm gelänge, damit zu starten, käme er nicht weit. Man würde ihn zurückholen.”

“Es gibt viele Verstecke in der Stadt und draußen im Gelände.”

Chworch mußte Prenoch recht geben. Zeitgewinn war alles.

“Also gut, dann nimm Kontakt mit Kor auf. Versuche ihn zu überzeugen. Und vergiß nicht zu erwähnen, daß wir mit dem Tod eines intelligenten Lebewesens aus dem Kosmos eine schwere Schuld auf uns lüden.”

“Ich werde alles tun, was in meinen Kräften steht”, versprach Prenoch.

*

15

Ellert/Ashdon wunderte sich, als niemand an diesem Morgen kam, um ihn zur zweiten Untersuchung abzuholen. Was war geschehen? Hatte Blaker vielleicht doch' einen Erfolg erzielt und war nun mit der endgültigen Analyse beschäftigt?

Erst gegen die Mittagszeit erschien Kor. Er machte einen bedrückten Eindruck und schien nach Worten zu suchen.

Ellert ermunterte ihn:

“Was ist los, Kor? Ist es Blaker? Aber das ist doch kein Grund für diese Niedergeschlagenheit. Derartige Experimente und Versuche kosten Zeit. Das geht nicht von einem Tag auf den anderen.”

“Es ist etwas ganz anderes”, verneinte Kor. Dann fragte er: “Ist es dir möglich, deine Gedanken abzuschirmen? Ich meine, für beide Bewußtseine?”

Ellert zögerte mit der Antwort.

“Warum willst du das wissen?”

“Wenn du es kannst, dann tue es jetzt!” sagte Kor mit Nachdruck. “Ich werde es auch tun.”

“Nun macht schon!” rief Akrobath, der unter der Decke hing und zuhörte. “Er will uns etwas sehr Wichtiges mitteilen, das niemanden sonst etwas angeht.”

Ellert nickte und baute den Psi_Block zusammen mit Ashdon auf. Auch Kor schirmte sich ab.

Nun erst berichtete er ausführlich, was sich zugetragen hatte. Er schloß_,

“Gegen diesen Befehl gibt es kein Veto mehr. Sie haben dich nur deswegen noch nicht geholt, weil es Blaker nach der erfolgten Abstimmung gelang, einen Zeitaufschub zu bewirken.”

“Flucht?” fragte Ellert nach einer Pause. “Wohin sollen wir uns wenden? Unser Schiff wird bewacht, und wir haben keine Waffen.”

“Ich selbst kann nicht eingreifen”, gestand Kor verbittert. “Aber es gibt eine kleine Gruppe von Sceddors, die euren Tod nicht wünschen. Dein Roboter soll ebenfalls vernichtet werden.”

“So, ich also auch?” empörte sich Akrobath und kam herabgeschwebt. “Was habe ich denen denn getan?”

Kor ging nicht darauf ein.

“Bis morgen bist du hier sicher, Ellert/Ashdon, aber mehr Zeit wird Blaker nicht gelassen. Du mußt also noch in dieser Nacht fliehen. Ich will aber versuchen, noch heute einen Rundgang für dich und den Roboter zu arrangieren, von dem ihr einfach nicht zurückkehrt.”

“Wird man den Rundgang jetzt noch zulassen?”

“Niemand ahnt, daß du informiert wurdest.”

Ellert erfuhr die Namen von Prenoch und Chworch, die auf seiner Seite standen, ohne offiziell eingreifen zu können.

Kor verabschiedete sich mit dem Hinweis, daß er noch vor Einbruch der Dunkelheit zurückkehren wolle.

Ellert/Ashdon startete düster auf die geschlossene Tür.

“Das ist eine böse Überraschung, Gorsty. Was nun?”

“Wir nehmen Kors Vorschlag an, was sonst? Selbst in der Werft gibt es hundert Verstecke, in denen uns so schnell niemand findet. Dann müssen wir Kontakt zu diesem Chworch aufnehmen. Er wird uns weiterhelfen. Solange, bis das neue Schiff startet.”

“Das neue Schiff . . . ? Hm, vielleicht eine Möglichkeit, aber warten wir es ab. Gefährlich ist vor allen Dingen, daß wir von nun an ständig unsere Gedanken im Zaum halten müssen, wenn wir nicht gerade den Psi_Block aufgebaut haben. Das ist anstrengend.”

“Aber möglich!”

4.

Die Sorge Ellerts, daß Kor den Mut verloren habe und nicht mehr käme, wurde größer. Vielleicht wurde das Quartier auch stark bewacht, und der Erste Techniker fand keine Gelegenheit, unbemerkt an den Posten vorbeizukommen.

Mitternacht war längst vorbei, als Ellert einen Entschluß faßte:

Gorsty, wir müssen es allein versuchen.

Ashdon baute ebenfalls den Psi_Block auf.

Er kann sich verspätet haben.

Möglich, aber wenn die Nacht vorbei ist, werden sie uns holen kommen. Außerdem habe ich ein besseres Gefühl, wenn wir unsere Freunde nicht mit in die Sache hineinziehen.

In diesem Punkt stimmte Ashdon zu, schlug aber eine weitere halbe Stunde Wartezeit vor. Ellert war einverstanden.

Das Öffnen der Tür würde keine Schwierigkeit verursachen, davon war er überzeugt. Bei dem stabil aufgebauten Psi_Block konnten die Telepathen ihn auch nicht espern, sie würden also auch nicht gewarnt sein. Es galt, einen von ihnen zu überwältigen und ihm die Waffe abzunehmen, möglichst auch noch einem zweiten.

Der Weg zur Werft war bekannt. Sicherheitsvorkehrungen gab es dort nicht, soweit er das beurteilen konnte. Es sei denn, das hätte sich in der Zwischenzeit geändert.

Die halbe Stunde verging. Was Ellert nicht wissen konnte, war, daß sich gegen Abend einige Komplikationen für Kor ergeben hatten. Tanjer hatte ihn zu einer wichtigen Besprechung geholt, die er unmöglich absagen konnte. Kalus und Blaker, die

16

beiden Kontrahenten, waren ebenfalls anwesend. Sie beschimpften sich gegenseitig, wodurch sich ihre Standpunkte eher voneinander entfernten, statt sich anzunähern.

Kor saß wie auf heißen Kohlen, mußte aber bleiben, wenn er keinen Verdacht erwecken wollte.

Wecken wir unseren Mann endlich, er hat genug geschlafen.

Ellert wußte, daß die Zeit drängte und Gorsty recht hatte. Sie konnten nicht mehr länger warten.

Akrobath war es, der zur Tür schwebte, eins seiner zierlichen Spielwerkzeuge ausfuhr und das Schloß öffnete. Auf dem Flur stand ahnungslos ein Sceddor, dem Ellert blitzschnell beide Hände um den Hals legte und den er ins Zimmer zog. Er trug eine kleine energetische Waffe, die leicht zu handhaben war.

Ellert wollte sein Opfer betäuben, ehe es den ersten verräterischen Gedanken abstrahlen konnte. Dabei packte er jedoch so fest zu, daß der Sceddor starb. Ellert tat es leid, obwohl er wußte, daß die Sceddors seinen Tod beschlossen hatten.

Glücklicherweise gab es keinen zweiten Wachtposten.

Ohne Zwischenfall erreichten sie die Straße, die düster und leer unter dem Licht der Sterne lag. Im Osten begann es schon zu dämmern.

Nach einem kurzen Gedankenaustausch wandte sich Ellert nicht in Richtung des Raumhafens, sondern nach Norden, wo das Zentrum der Stadt lag. Im Hangar würde man die Flüchtlinge zuerst suchen, aber kaum in der Stadt. Außerdem war das neue Schiff noch nicht startbereit.

Ellert/Ashdon bewegte sich dicht an den zerfallenen Häuserwänden entlang. Mehrmals mußte er Schutthaufen überqueren, die den Weg versperrten, aber er kam schnell voran. Akrobath hielt hundert Meter Abstand in Flugrichtung, um das nachfolgende Konzept jederzeit warnen zu können, wenn eine Gefahr auftauchte.

Langsam begann es heller zu werden. Es wurde höchste Zeit, ein sicheres Versteck zu finden. Jeden Augenblick mußte die Flucht entdeckt und der Alarm ausgelöst werden. Dann würde eine erbarmungslose Jagd beginnen.

Hier im Zentrum schien der Verfall noch weiter fortgeschritten zu sein. Man hatte sich auch nicht die Mühe gemacht, den Schutt beiseite zu räumen. Fahrzeuge konnten sich hier kaum noch voranbewegen.

Bis zu diesem Zeitpunkt hatte Ellert noch kein einziges Lebewesen beobachten können. Dieser Teil der Stadt schien absolut unbewohnt zu sein.

Akrobath kam herbeigeschwebt und hielt dicht bei Ellert/Ashdon an.

“Ich wüßte ein gutes Versteck. Zweihundert Meter weiter muß, so etwas wie ein U_Bahn_Schacht sein. Das hätte den Vorteil, daß wir weitergehen können, ohne gesehen zu werden. Wenn wir, uns in einem der Häuser aufhalten, könnte das zur Todesfalle werden.”

Ellert stimmte zu, und auch Ashdon war einverstanden.

Der Eingang war halb eingefallen und mit Trümmern verstopft, aber Ellert zwängte sich durch. Der Roboter spielte wieder die Vorhut. Zum Glück besaß er auch eine kleine Lampe, denn hier unten herrschte totale Finsternis.

Ein geschlossener Wagen lag umgestürzt neben der Elektroschiene. Ellert war stehengeblieben und versuchte die Finsternis, durch Akrobaths Lampe nur bis zu einem Dutzend Meter erhellt, zu durchdringen. Er war sicher, ‘eine Bewegung erkannt zu haben.

Ein kleiner Schatten war es gewesen, der blitzschnell zur Seite gehuscht und in der Dunkelheit verschwunden war. Auf keinen Fall hatte es sich um einen Sceddor gehandelt, höchstens um ein Kind, was jedoch mehr als unwahrscheinlich schien.

Ellert entsicherte den Strahler, den er auf Narkose geschaltet hatte, soweit er das beurteilen konnte, aber Akrobath irrte sich wohl kaum. Er hatte, was technische Dinge betraf, in den vergangenen zwei Wochen mehr gelernt als vorher während seiner gesamten Existenz.

Vorsichtig tappte Ellert weiter” der Roboter voran.

Der Schatten blieb verschwunden.

Da der relativ gut erhaltene Tunnel einen Bogen machte, war leicht zu errechnen, daß r statt nach Norden nun wieder’ nach Süden führte, also in Richtung des Raumhafens.

Ellert/Ashdon und Akrobath näherten sich nun also wieder ihrem Ausgangspunkt, wenn auch unter anderen Voraussetzungen.

Ihr Körper begann allmählich zu ermüden.

*

Erst als der Morgen graute, war die Besprechung zu Ende.

Kor verabschiedete sich in aller Eile, obwohl er wußte, daß er zu spät kommen würde. Das Exekutionskommando mußte bereits unterwegs sein. Blaker hatte keinen weiteren Aufschub mehr erhalten.

Noch bevor er das Quartier Ellert/Ashdons erreichen konnte, erfuhr er über die mentale Informationsfrequenz von der Flucht des Gefangenen. Er entschloß sich, Chworch aufzusuchen und ihn zu fragen, ob er etwas mit dieser Flucht zu tun habe. Telepathisch konnte er ihn nicht fragen, das wäre zu gefährlich gewesen.

Chworch war ebenfalls überrascht und versicherte, nichts unternommen zu haben. Der Fremde mußte ohne Hilfe geflohen sein, was der Befürwortergruppe nur recht sein konnte. Nun galt es, den Kontakt wieder herzustellen, was schwierig war, da der Fremde kein Telepath war.

17

Kalus tobte vor Wut, als er von der Flucht erfuhr und gab in erster Linie Blaker die Schuld, da dieser die Exekution verzögert hatte. Er verlange von Tanjer den Großalarm und den Einsatz bewaffneter Jagdtrupps. Diesen Trupps gehörten besonders ausgebildete Telepathen an, die unter gewissen Umständen sogar Mentalblöcke durchbrechen konnten.

Als zweite Maßnahme erreichte er vom Rat die Genehmigung, die Space_Jet flugunfähig machen zu lassen. Er war fest davon überzeugt, daß der Flüchtling unter allen Umständen versuchen würde, in sein Schiff zu gelangen, um damit zu fliehen.

Da Kalus den Antrieb noch erforschen lassen wollte, ließ er in die Außenhülle des Diskus ein Loch sprengen, das jedes Eindringen in den Weltraum unmöglich machte.

Dann begann die größte Hetzjagd, die jemals auf Sceddo stattgefunden hatte.

*

Der Mann schlief.

Ellert hatte nach einem längeren Marsch durch den Tunnel einen Seitengang entdeckt, der in einigen Kammern endete. Gerümpel lag umher, dazwischen Werkzeuge und Ersatzteile. Seit Jahren schien hier kein Sceddo mehr gewesen zu sein.

Während Ellert und Ashdon ihrem Körper die wohlverdiente Ruhe gönnten, unternahm der unermüdliche Akrobath seine vorsichtigen Erkundungsflüge durch das Labyrinth. Das Konzept blieb in der Dunkelheit zurück.

Sie unterhielten sich stumm und abgeschirmt.

Der Mann verspürt Hunger und Durst. Hier unten werden wir kaum etwas für ihn finden.

Ashdon meinte:

Wir werden Akrobath bitten müssen, oben etwas zu besorgen. Das bedeutet, daß wir längere Zeit hier unten zubringen müssen, denn es ist ein langer Weg zurück. Wir sind einige Stunden gelaufen.

Es ist Zeit genug. Je länger wir warten, desto mehr beruhigt sich die Lage. Sie empfangen keine Gedankenimpulse mehr von uns und können uns nicht anpeilen. Sie könnten uns auch für tot halten.

Ein Zeichen für Freunde vors uns wäre gut.

Später, noch ist es zu früh.

Ashdon zog sich zurück, aber Ellert blieb wachsam. Er wurde das Gefühl nicht los, heimlich aus der Finsternis heraus beobachtet zu werden. Wenn Akrobath doch endlich zurückkehrte! Er hatte das Licht.

Irgendwo war ein Geräusch, aber es war nicht der Roboter.

Das Warten wurde zur Qual. Die undefinierbaren Geräusche mehrten sich. Es war so, als schliche sich eine unsichtbare Armee allmählich an den Geflohenen heran.

Da tauchte in der Ferne Akrobaths Licht auf.

Als der Schein in den Raum fiel, sah Ellert durch die geöffneten Augen des schlafenden Mannes die kleinen Schatten davonhuschen, die ihn im ersten Augenblick an terranische Ratten erinnerten, nur waren sie größer. Sie ähnelten jener Hunderasse, die man auf der Erde "Dackel" nannte.

Immerhin flohen sie das Licht, so daß Ellert sich entschloß, ihren Mann schlafen zu lassen. Dadurch wurde die Unterhaltung mit Akrobath zu einer sehr einseitigen, da Ellert nicht antworten konnte.. Der Roboter war schließlich kein Telepath. Er berichtete:

"Der verlassene Tunnel führt noch zwei Kilometer unbenutzt und verlassen nach Süden, dann aber verändert er sein Aussehen. Von einer Station aus fahren regelmäßig Wagen ab, nach verschiedenen Richtungen außer nach Norden. Die Wagen fahren ferngesteuert und sind oft leer. Ich nehme eine automatische Programmierung an, die schon immer funktionierte, ob es nun Passagiere gibt oder nicht. Wir brauchten also nur einzusteigen."

Als keine Antwort erfolgte, fuhr Akrobath fort:

"Das allerdings bedeutet insofern ein Risiko, als wir nicht wissen, ob unterwegs ein Passagier hinzukommt. Die Wagen lassen auf beiden Seiten genügend Platz, um einen Fußmarsch durch den Fahrtunnel ungefährlich erscheinen zu lassen. Wecke den Mann, damit du mir antworten kannst."

Ellert tat ihm den Gefallen. Der Mann gähnte, dann streckte er sich. Sein Magen knurrte, und seine Stimme klang etwas heiser.

"Wir müssen etwas zu essen finden und zu trinken. Sonst hält der Mann nicht mehr lange durch. Der Marsch nach Süden hat Zeit bis morgen."

"Er muß durchhalten", verlangte der Roboter, der natürlich weder Hunger noch Durst kannte. "Brechen wir auf?"

"Was ist mit diesen kleinen Wesen, die wir sahen?"

"Parasiten, vielleicht verwilderte Haustiere der Sceddors. Sie könnten dem Mann als Nahrung dienen."

"Dann fang eins!"

"Akrobath, der Großwildjäger!" sagte der Roboter und verschwand in den Nebenkammern des Seitengangs. Schön nach wenigen Minuten kehrte er mit seiner Beute zurück, die bereits tot war.

Der Mann würgte das rohe Fleisch herunter, als er den Befehl dazu erhielt. Ellert nahm keine Rücksicht, denn er wußte, was von der Erhaltung des Körpers abhing.

Akrobath begab sich auf den zweiten Erkundungsgang.

18

*

Chworch war klug genug, sich den Verlauf der Flucht vorzustellen. Er versetzte sich in die Lage des Fremden, dessen endgültiges Ziel der Hangar sein mußte. Dorthin aber würde er sich nicht sofort gewandt haben.

Also nach Norden, wo der unbewohnte Teil der Stadt lag.

Noch weiter nördlich, schon außerhalb der Stadt, lag das alte Observatorium auf den Hügeln. Es war seit Jahrzehnten nicht mehr benutzt worden.

Chworchs ursprünglicher Plan, den Fremden dorthin in Sicherheit zu bringen, war durch dessen frühzeitige Flucht vereitelt worden. Nun galt es, einen anderen Ausweg zu finden.

Er ließ Prenoch zu sich kommen.

"Unter Kalus' Jagdkommando befinden sich auch Freunde von uns, die mit mir in Verbindung stehen und Informationen geben. Wir benutzen einen Mentalkode. Bis jetzt wurde der Fremde nicht gefunden."

"Bestens", freute sich Prenoch.

"Gar nicht so gut", widersprach Chworch. "Denn dann wüßten wir, wo er ist. Die Exekution muß nach dem Gesetz öffentlich stattfinden, Kalus kann ihn also nicht einfach töten lassen. Das gibt uns Zeit, ihn nach einer

Gefangennahme zu befreien.”

“Das würde uns entlarven.”

“Fürchtest du dich davor? Wir haben viele einflußreiche Männer auf unserer Seite. Kor und Blaker sprechen im Rat ein gewichtiges Wort. Zugegeben, wir haben einmal eine Niederlage einstecken müssen, aber inzwischen hat sich Blaker gute Argumente einfallen lassen.”

“Was unternehmen wir?”

“Noch nichts, Prenoch. Wir warten. Unsere Leute sind in der ganzen Stadt verteilt, auch im Hangar. Sobald der Fremde von Kalus gefaßt ist, handeln sie. Wir verstecken ihn und versuchen zu verhandeln. Wenn das nichts nützt, handeln wir eigenmächtig, doch darüber möchte ich noch nicht sprechen.”

“Ist auf Kor wirklich Verlaß?”

Chworch lächelte.

“Von ihm stammt der beste Plan überhaupt”, teilte er Prenoch mit.

*

Kalus leitete die Suchaktion vom Forschungsinstitut aus, indem er mit den Führern der einzelnen Kommandos ständig in telepathischem Kontakt stand und seine Anweisungen gab. Es konnte nur noch eine Frage der Zeit sein, bis sich der erwartete Erfolg einstellte.

Er kannte seine Gegner, unterschätzte aber sowohl ihren Einfluß wie auch ihre Entschlossenheit, dem Fremden zu helfen. Für ihre Motive brachte er kein Verständnis auf. Was bedeutete schon das philosophisch verankerte kosmische Bewußtsein und Denken, wenn es um die Existenz Sceddors ging? Der Fremde war eine Gefahr, die beseitigt werden mußte.

Natürlich würde er sich an die Gesetze halten.

Der Wachtposten vor dem Quartier war getötet worden, seine Waffe fehlte. Also hatte sie der Fremde. Trotzdem erhielt das Jagdkommando den Befehl, nur Narkosestrahlen einzusetzen. Kalus wollte sich den Triumph der öffentlichen Exekution nicht entgehen lassen.

Gleiter mit Beobachtern schwebten über allen Teilen der Stadt. Ihnen entging keine Bewegung in den mit Trümmern übersäten Straßen. Gruppen zu Fuß durchsuchten die Häuser, ohne auch nur die geringste Spur von dem Fremden und seinem Roboter zu finden.

Trupps mit Scheinwerfern drangen in die U_Bahn_Schächte ein.

*

Akrobath kam ein wenig zu schnell um ‘die Ecke des Seitengangs gesegelt; prallte gegen die Wand und konnte den Stoß im letzten Augenblick nur noch mit seinen Händen abwehren. Zum Glück wurde er nicht beschädigt.

“Los, wir müssen hier weg!” teilte er mit, als er Ellert/Ashdon erreichte. “Weckteuren Mann!”

“Was ist los?” fragte Ellert.

“Die Sceddors! Sie durchsuchen den Tunnel.”

“Wohin sollen wir?”

“Ab in Richtung Süden, denn sie kommen von Norden.”

Ellert sah bei der Einmündung des Ganges in den Tunnel den Lichtschein, der schnell heller wurde. Hastig stand er auf, aber noch während er lief, wußte er, daß es bereits zu spät war. Er hörte schon die Stimmen der Sceddors.

Hastig zog er sich zurück und kroch hinter ein Gestell mit verrottetem Werkzeug. Es bot nur wenig Deckung. Er zog den Strahler und entscherte ihn.

“Versteck dich, Akrobath!”

19

Der Roboter zog sämtliche Gliedmaßen ein und legte sich in eins der Regale. Er sah aus wie ein verpfushtes Ersatzteil für die Transportwagen.

An der Abzweigung erschienen zwei Sceddors, aber es mußten noch mehr bei ihnen sein. Eine Stimme erteilte Befehle. Dann betrat einer von ihnen den Seitengang und kam näher. Die anderen Sceddors gingen, weiter, den Haupttunnel entlang.

Ellert spürte Erleichterung. Mit einem einzigen Verfolger würde er schon fertig werden, ehe dieser die anderen warnen konnte.

An der Tür zu der Kammer, die Ellert als Versteck diente, blieb der Sceddor stehen. Der Schein seiner Lampe fiel auf Akrobath, dann wanderte er langsam weiter. Drüben im Tunnel war es ruhiger geworden.

Dann sagte der Sceddor etwas in seiner unbekannten Sprache;

Ellert zögerte, obwohl sein Daumen auf dem Aktivator des Strahlers lag. Aus einem Impuls heraus schaltete er den Translator ein und hörte:

“Ich weiß, daß ihr hier seid. Keine Angst, ich gehöre zu Chworch und seinen Leuten: Ich will euch helfen.”

Ellert richtete sich ein wenig auf, den Strahler schußbereit.

“Und du bist beim Jagdtrupp?”

“Wir sind überall, aber zahlenmäßig unterlegen. Bleibt jetzt hier, wenn ich gehe. Ich hatte den Auftrag, diesen Abschnitt zu durchsuchen. Ich habe nichts gefunden. Versucht später, das Observatorium nördlich der Stadt zu erreichen, es wurde bereits durchsucht. Wir nehmen Kontakt zu euch auf.”

Er drehte sich um und ging in den Tunnel zurück, ohne eine Antwort abzuwarten.

Ellen sah ihm nach.

Ashdon meldete sich:

Da haben wir Glück gehabt!

“Die Gefahr ist noch nicht vorüber”, flüsterte Ellert. “He, Akrobath! Erkunde die Lage in Richtung Norden. Wir müssen das Observatorium finden.”

Der Roboter verschwand lautlos im Gang und dann im Tunnelschacht. Erst eine halbe Stunde später kehrte er zurück und meldete, daß der Trupp weiter südlich in einen Wagen gestiegen und davongefahren sei. Der Weg nach Norden sei wahrscheinlich frei.

“Dann also los!” befahl Ellert sich selbst. “Wir müssen es versuchen.”

Sie begegneten niemandem auf ihrem Marsch zum Ausgangspunkt ihrer unterirdischen Flucht. Draußen begann es dunkel zu werden. Eine neue Nacht brach an. Ellert wartete beim Ausgang, während Akrobath die Dämmerung zu einem Erkundungsflug nutzte und senkrecht nach oben stieg, bis er den Blicken des Konzepts entschwand. Schon aus geringer Höhe entdeckte der Roboter das Observatorium, deutlich an der typischen Kuppel erkennbar. Es lag auf einem Hügel, etwa fünf Kilometer entfernt.

“Es sind nur noch wenige Straßenzüge bis zum Stadtrand”, stellte Ellert fest, als Akrobath berichtet hatte. “Keine Suchtrupps?”

“Es ist schon fast zu dunkel inzwischen.”

“Immerhin hättest du dann ihre Lichter. sehen müssen. Gehen wir.”

In der Dunkelheit war es nicht einfach für Ellert/Ashdon, den Weg durch die Schutthalden und die Trümmer zu finden, die auf der Straße lagen. Es war aber zu gefährlich, Akrobaths Lampe einzuschalten.

Hinter den letzten Häusern erstreckte sich bis zu den Hügeln eine leicht wellige Ebene, deren Konturen im Schein der Sterne vage zu erkennen waren. Von nun an gibt es bis zu den Hügeln kaum noch eine Deckung, dachte Ellert besorgt.

“Wir müssen die Strecke im Eiltempo zurücklegen”, stimmte Ashdon ihm zu.

Akrobath schwebte wieder voran und sondierte das Gelände, konnte aber nichts Verdächtiges entdecken. Sowohl er wie auch Ellert/Ashdon machten den entscheidenden Fehler, nicht mehr rückwärts zu blicken, sondern nur noch nach vorn.

Kalus’ Leute aber lagen am Stadtrand im Hinterhalt, ließen die Flüchtlinge unbehelligt an sich vorbei und griffen dann in deren Rücken an.’

Ellert hatte keine Chance, als die Scheinwerfer aufleuchteten und er mitten im Lichtkegel stand. Die auf ihn gelichteten Energiestrahler sprachen eine zu deutliche Sprache, als daß er sich auf eine Gegenreaktion hätte einlassen können.

Lediglich Akrobath handelte.

Mit den Worten: “Ich suche unseren Freund auf!” raste er in das rettende Dunkel hinein und war verschwunden, ehe auch nur ein Schuß auf ihn abgegeben werden konnte.

Jetzt erst schaltete Ellert den Translator ein. Gehorsam befolgte er die Aufforderung, seine Waffe fallen zu lassen.

Ohne Widerstand ließ er sich festnehmen.

Sie führten ihn zurück in die Stadt.

5.

Noch bevor Akrobath das astronomische Institut erreichen konnte, waren Chworch, Prenoch und Kor bereits unterrichtet. Eine Kodemeldung besagte außerdem, daß der Roboter zu ihnen unterwegs sei.

20

Kor blieb im Hangar, während Chworch zum ersten Mal seit seiner Parteiergreifung für den Fremden richtig aktiv wurde und auf weitere Geheimhaltung verzichtete. Er nahm telepathisch Kontakt mit Tanjer auf und bat ihn, _die bevorstehende Exekution unter allen Umständen zu verhindern.

Gleichzeitig alarmierte er seine Vertrauten mit dem vereinbarten Kodewort und erteilte ihnen damit volle Handlungsfreiheit. Die einzelnen Gruppen wußten nun genau, was sie zu tun hatten. ‘

Damit spitzte sich die Lage ungemein zu, und es war Ellerts und Ashdons Glück, daß Kalus nichts davon ahnte. Der Physiker wäre in der Lage gewesen, das Gesetz zu brechen und ihn auf der Stelle töten zu lassen.

Auch Blaker blieb nicht untätig, als er von der Gefangennahme erfuhr. Er war fest davon überzeugt, bei der

zweiten Untersuchung brauchbare Hinweise zu finden, und drängte Tanjer, die Vollstreckung des Todesurteils hinauszuschieben. Damit stand auch er auf der Seite des Gefangenen, wenn auch aus anderen Motiven als Chworch.

Kalus wußte nun immerhin, daß Tanjer schwankend geworden war, wenn er auch keine Kenntnis davon hatte, daß Chworchs Verbündete einen Befreiungsversuch wagen wollten. Noch viel weniger ahnte er, daß sich unter seinem Jagdkommando Chworchs Leute befanden. Trotzdem änderte er seine Absichten insofern, als er befahl, daß man den Gefangenen an einen sicheren Ort bringen sollte.

Das wiederum erfuhr Chworch durch seine Kontaktmänner.

Seine Aktion lief an.

*

Sieben Sceddors waren es, die Ellert/Ashdon durch die Straßen führten und ihn schließlich in eins der halb verfallenen Häuser stießen, die im Zentrum der Stadt standen.

Er landete in einem düsteren Kellerraum, in dem ein schwaches Licht die Umgebung nur notdürftig erhellte. Bevor die schwere Tür geschlossen wurde, gab ihm einer der Sceddors heimlich ein Zeichen mit der Hand.

“Was sollte das ‘bedeuten?’” fragte Ashdon mit abgeschirmtem Gedankenkomplex.

“Keine Ahnung, aber es muß einer von unseren Freunden sein.”

“Ein Freund riet uns auch, ins Ob_ servatorium zu fliehen.”

“Keine falschen Schlüsse, Gorsty!” warnte Ellert. “Es war kein Verrat. Nur zu logisch, daß sie am Stadtrand auf uns warteten. Ich hätte daran denken sollen.”

“Ob Akrobath durchkommt und Hilfe holt?”

“Ich bin davon überzeugt daß die Hilfe schon, unterwegs ist. Übrigens . . . hast du schon darüber nachgedacht, was vielleicht passieren könnte, wenn sie die Hinrichtung tatsächlich durchführten?”

“Nein.”

“Unsere Bewußtseine würden vielleicht wiederfrei, aber das ist natürlich nicht sicher. Du weißt, daß wir schon früher darüber sprachen. Vom Körper gelöst, könnten wir unser Ziel besser erreichen und ES finden. Ich habe jedoch meine Bedenken. Mit unserem Willen haben wir es nicht geschafft, den Körper zu verlassen, also sind gewisse Veränderungen eingetreten, deren Natur uns unbekannt ist. Wir sind ein Doppelkonzept, und was nach dem Tod unseres gemeinsamen Körpers wirklich geschieht, wissen wir nicht.”

“Er muß demnach am Leben bleiben!” sagte Ashdon entschlossen.

“Vorerst jedenfalls!” schränkte Ellert ein.

Ihr Mann nickte ein und fiel schließlich in tiefen Schlaf. Sie ließen ihn in Ruhe und beschränkten sich darauf, gelegentlich abgeschirmte Gedanken auszutauschen.

*

Tanjer machte eine Bewegung der Ungeduld und sagte schärfer als gewöhnlich

“Das ist Erpressung, Kalus! Du kannst nicht gegen das Gesetz handeln! Was ist denn schon dabei, wenn die Exekution um ein paar Tage verschoben wird? Blaker ist von seinem Erfolg überzeugt.”

“Dem Beschluß des Rates nach müßte der Fremde schon tot sein, Tanjer. Wenn du zögerst, werde ich das in die Hand nehmen und dem Gesetz Geltung verschaffen, indem ich es befolge. Du wirst den Gefangenen nicht finden, er ist in einem guten Versteck. Nun, willst du deine Meinung nicht doch noch ändern?”

“Nimm doch Vernunft an, Kalus...”

“Ein Gedanke von mir, und der Gefangene lebt nicht mehr.”

“Ich habe mich bei der Abstimmung neutral verhalten, weil ich erst das Resultat von Blaker abwarten wollte. Auch schienen mir die Argumente des Astronomen Chworch von einiger Bedeutung zu sein. Du denkst in zu engen Bahnen, Kalus.”

“Ach, ich soll wohl kosmisch denken wie Chworch? Das ist doch Unsinn! Dieser Fremde ist eine Gefahr für uns, und nur deshalb muß er unschädlich gemacht werden.”

“Und ich habe als Primärwissenschaftler das Recht, zumindest den Aufschub anzuordnen, was hiermit geschehen ist. Du hast dich zu fügen, Kalus.”

21

Kalus stand auf. An der Tür sagte er:

“Dann versuche doch, den Gefangenen zu finden. Morgen kannst du seine Leiche haben, sie schadet niemandem mehr.”

Er ging, ohne eine Antwort abzuwarten.

*

Kor blieb noch aus dem Spiel, um unverdächtig zu bleiben. Aber er traf seine Vorbereitungen, nachdem Chworch von der Unterredung mit Tanjer zurückgekehrt war und ihn informiert hatte. Dem Primärwissenschaftler waren die Hände gebunden, er durfte offiziell nichts gegen Kalus unternehmen.

Noch vor Morgengrauen kannte Chworch das Versteck, in dem der Fremde gefangengehalten wurde. Ein

wenig später erfuhr er durch seinen Kontaktmann in der Gruppe der Bewacher, daß Kalus eingetroffen sei. Es blieb nicht mehr viel Zeit zum Überlegen. Es blieb nur noch Zeit zum sofortigen Handeln.

Er setzte den nächsten Trupp seiner Leute in Marsch.

Inzwischen betrat Kalus den Kellerraum und gab dem Gefangenen durch Handzeichen zu verstehen, daß der Translator einschalten solle. Ellert/Ashdon richtete sich auf und befolgte die Aufforderung.

“Nicht nur dein doppeltes Bewußtsein bedeutet eine Gefahr für uns, sondern auch die Tatsache, daß du einen undurchdringbaren Psi_Schirm aufbauen kannst”, begann Kalus und blieb an der Tür stehen, von zwei bewaffneten Sceddors flankiert. “Tanjer zögert, das Urteil vollstrecken zu lassen, ich bin also gezwungen, eigenmächtig zu handeln. Die Exekution wird hier in diesem Raum stattfinden, und zwar unverzüglich. Gibt es noch etwas, das du sagen möchtest?”

Fieberhaft überlegte Ellert, wie er Zeit gewinnen könnte, denn die Befreier mußten schon unterwegs sein. Es mußte ihm gelingen, Kalus hinzu halten.

“Ich weiß nicht, ob du deine Gedanken abgeschirmt hast, denn ich bin kein Telepath wie du. Ich aber schirme sie jetzt nicht ab. Alle Sceddors sollen erfahren, wie du zum Mörder wirst. Dies ist keine reguläre Hinrichtung, wie du behauptest. Wenn Tanjer, der Primärwissenschaftler und damit oberster Rat, einen Aufschub verlangt, so wird das gute Gründe haben. Vielleicht hat Blaker Erfolg gehabt und weiß nun, wie das Volk der Sceddors zu retten ist. Wenn du mich tötest, tötest du vielleicht auch dein Volk.”

Kalus schien für einen Augenblick verwirrt zu sein. Er ahnte die Auswirkungen, die Ellerts Worte und Gedanken haben mußten. Er hätte ihn gleich töten lassen sollen. Aber noch war es nicht zu spät, doch ohne Gegenargument war das unmöglich.

“Du lügst, denn ich weiß” daß Blaker kein positives Resultat erzielt hat. Außerdem hat deine Flucht deine Gefährlichkeit bewiesen. Ohne einen Zufall hätten wir dich nie gefunden.” Er gab einem der neben ihm stehenden Sceddors einen Wink. Es war der linke.

Der Mann trat näher, die Waffe auf Ellert/Ashdon gerichtet.

“Töte ihn!” befahl Kalus.

Der Sceddor legte den Daumen auf den Aktivator.

*

Chworch und seine Gruppe, die er noch rechtzeitig hatte erreichen können, drang in die Ruine ein, als er Ellerts letzte Worte aufnahm. Dann empfing er Kalus' Tötungsbefehl.

Seinen Leuten voran rannte er den angepeilten Impulsen nach und kam in den Keller. Zwei Sceddors, die sich ihm entgegenstellen wollten, lief er einfach um. Die Nachfolgenden besorgten den Rest und paralyisierten sie.

Und doch kam Chworch um Sekunden zu spät, dafür aber handelte sein Kontaktmann, der rechts von Kalus gestanden hatte. Dieser nämlich schlug dem Henker die Waffe aus der Hand und richtete seine eigene auf Kalus.

“Jetzt ist es genug, Kalus! Laß die Hände oben.”

Chworch blieb atemlos stehen. Er war unbewaffnet. Er ging zu Kalus und nahm dessen Strahler an sich. Der Physiker warf ihm einen haßerfüllten Blick zu.

“Das wirst du bereuen; Chworch!”

“Kaum. Ich sollte dich töten, aber ich habe keine Lust, den Rest meines Lebens im Hangar zu verbringen. Verschwinde von hier! Wir sprechen uns später noch.”

Kalus trat hinaus in den Gang. Er sah, daß seine Leute _bis auf den einen _bewußtlos am Boden lagen. Niemand hielt ihn auf, als er das Haus verließ. Ihsgeheim hatte er schon neue Pläne. Vor allen Dingen wollte er nun das Schiff des Fremden restlos zerstören lassen.

Mit schnellen Schritten eilte er durch die leeren Straßen in Richtung Süden.

Ellert/Ashdon erhob sich langsam aus seiner sitzenden Stellung und ging mit _ausgestreckter Hand zu Chworch.

“Danke, du kamst im letzten Moment.”

“Der Dank gebührt meinem Freund hier”, sagte der Astronom und deutete auf den Kontaktmann. “Ohne ihn wäre ich zu spät gekommen. Doch wir müssen weg von hier, Kalus wird nicht untätig bleiben. Im alten Observatorium sind wir sicher.”

“Dort wird man mich vermuten.”

“Das spielt keine Rolle, denn offiziell kann Kalus nichts unternehmen. Der Rat steht nicht mehr voll hinter ihm.”

22

Ellert/Ashdon hatte _zwar kein gutes Gefühl, aber er mußte Chworch vertrauen. Er hatte keine andere Wahl.

Es war schon heller Tag, als sie den alten Bau erreichten, der einen gut erhaltenen Eindruck machte. Von ihm aus hatte man einen ungehinderten Ausblick nach allen Seiten. Niemand konnte sich dem Observatorium ungesehen nähern.

Chworch ließ insgesamt fünf Sceddors zurück und versprach, weitere baldmöglichst zu schicken. Er selbst mußte in die Stadt zurück, um weiteres Unheil zu verhindern.

Ellert/Ashdon und seine Betreuer richteten sich oben in der Kuppel häuslich ein. Wichtig war, daß _die Sceddors Lebensmittel und Wasser bei sich hatten.

Der Mann Ellert/Ashdon aß sich satt, trank fast zwei Liter Wasser und legte sich dann schlafen.

Genau in diesem Augenblick kam Ellert ein Gedanke, der das ganze Problem lösen konnte. Abgeschirmt nahm er Kontakt mit Ashdon auf.

Es war Tanjers Pflicht als oberster Rat, die geglückte Befreiung des Gefangenen durch Chworch und seine Verbündeten offiziell zu verurteilen, obwohl Ellerts Appell an die Sceddors nicht ohne Auswirkung blieb. Die Bevölkerung verlangte in der abendlichen Mentaldiskussion die Fortsetzung von Blakers medizinischen Untersuchungen.

Tanjer saß demnach zwischen zwei Stühlen.

Allein diese Tatsache sorgte dafür, daß Kalus auch weiterhin unbehelligt agieren konnte. Lange dauerte es auch nicht, bis er Ellert/Ashdons neuen Aufenthaltsort kannte und entsprechende Vorbereitungen traf. Leicht würde es allerdings diesmal nicht sein, des Entflohenen wieder habhaft zu werden, denn ein Großteil der Sceddors war gegen ihn. Auf einen Kampf mit Chworch und seinen Leuten durfte er es auf keinen Fall ankommen lassen.

Er traf Farkos und Lemg in dem abgeschirmten Raum innerhalb des Forschungsinstituts.

“Wir werden eine ähnliche Taktik anwenden wie Chworch und einen angeblichen Überläufer unter seine Leute einschleusen. Nach allem, was geschehen ist, scheint es nicht ungewöhnlich, wenn jemand seine Meinung zugunsten des Fremden ändert. Lemg, wie wäre es mit dir?”

“Ich würde es versuchen, aber wie sähe dann meine Aufgabe aus?”

“Du mußt dafür sorgen; daß Chworch dich zu der Gruppe beim alten Observatorium einteilt. Das kann ein paar Tage dauern, zugegeben, aber das müssen wir in Kauf nehmen. Chworch hat nicht sehr viel Vertraute, und wenn wir durchsickern lassen, daß wir einen Angriff auf das Observatorium planen, wird er die Wachen verstärken lassen und du wirst sicherlich dabeisein.”

“Und dann?” fragte Lemg besorgt, denn nun ahnte er, was er tun sollte.

“Dann wirst du den Fremden töten.”

Lemg verlor ein wenig Farbe, so daß die Blutbahnen in seinem Kopf noch deutlicher sichtbar wurden.

“Töten? Du weißt, was dann mit mir geschieht! Ich werde den Rest meines Lebens im Hangar...”

“Abgesehen davon, daß du es für unser Volk tust, solltest du nicht vergessen, daß mein Einfluß auf den Rat groß ist. Selbst wenn es mir nicht gelingen sollte, deine Verurteilung zu verhindern, so werde ich immer noch in der Lage sein, dir im Hangar zu helfen. Auch für Verurteilte gibt es dort ungeahnte Möglichkeiten.”

Lemg blieb unentschlossen.

Solange er zurückdenken konnte, war Kalus sein Vorgesetzter gewesen, von dem sein Wohlergehen abhing. Er hatte stets alles getan, was dieser von ihm verlangte. Jetzt aber wurde von ihm verlangt, daß er zum Mörder wurde.

Vielleicht gab es doch nicht lebenslänglich für die Tat, denn der Fremde war schließlich kein Sceddor. Außerdem war er schon verurteilt worden. Trotzdem . . .

“Gut, ich will es versuchen”, sagte er, denn er glaubte, eine brauchbare Lösung gefunden zu haben. “Ich gehe noch heute ins astronomische Institut und rede mit Chworch.”

“Ich wußte, daß ich mich auf dich verlassen kann”, freute sich Kalus, der den abgeschirmten Hintergedanken seines Getreuen nicht empfangen konnte. “Du wirst es bestimmt nicht bereuen.”

Später, als sie allein waren, fragte Farkos:

“Warum hast du nicht mich gewählt, Kalus?”

“Du bist im Forschungsinstitut unentbehrlich.”

Da wußte Farkos, daß Lemgs Schicksal besiegelt war.

*

Akrobath, der keine Gedankenimpulse ausstrahlte, wurde als absolut sicherer Kurier eingesetzt. Unbehindert hatte er das astronomische Institut erreicht, erfuhr von Ellert/ Ashdons Befreiung und kehrte dann zu diesem zurück.

Auf seinem Prallfeld stieg er direkt bis zur Kuppel empor und glitt durch eine Fensteröffnung in ihr Inneres. Chworchs Leute waren informiert und daher nicht sonderlich

überrascht. Ellert/Ashdon war erfreut, ihn heil wiederzusehen, und informierte ihn gleich über seinen Plan. Er bat den Roboter, Chworch sofort aufzusuchen und zu informieren. Akrobath machte sich wieder auf den Weg zurück zum Institut und wurde unverzüglich vorgelesen.

Chworch hörte aufmerksam zu, was ihm der Roboter berichtete. Zum ersten Mal in seinem Leben erfuhr er von der Existenz einer Superintelligenz im Universum, von einem Unsterblichen, der ES genannt wurde. Damit

erhielt er eine direkte Bestätigung für

23

seine philosophischen Theorien über gewisse kosmische Zusammenhänge, die keinem Zufall unterworfen waren, sondern von höher entwickelten Wesen geplant wurden.

Hinzu kam, daß er bei seinen Lauschoperationen, die der Bestimmung von Zielen der Kundschafterschiffe dienten, sehr oft mentale Impulse unbestimmter Herkunft aufgefangen hatte, die von einem Gemeinschaftswesen stammen mußten.

Der Plan Ellert/Ashdons, eine telepathische Kontaktschaltung herzustellen und so zu versuchen, Verbindung mit ES zu erhalten, faszinierte Chworch derart, daß er sofort und ohne Bedenken zustimmte. Es würde sich allerdings nicht vermeiden lassen, daß alle Sceddors von diesem Experiment erfuhren, denn eine Abschirmung würde unmöglich sein.

Akrobath verabschiedete sich von dem Chefastronomen mit dessen Zusicherung, daß er in wenigen Stunden mit seinen besten Kontakttelepathen im alten Observatorium sein würde.

“Du mußt möglichst hoch steigen”, riet Chworch noch zum Schluß. “Ich weiß, daß Kalus auch dich unschädlich machen möchte.”

“Meine Flughöhe hängt vom Niveau der Oberfläche ab, da ich Prallfelder benutze”, antwortete Akrobath ein wenig betrübt. “Aber ich kann sehr schnell sein.”

“Das ist vielleicht auch nötig.”

Akrobath beherzigte den Ratschlag und machte sogar einen größeren Umweg, da sein Start_ und Zielort dem Gegner bekannt sein mußte. Unbehelligt erreichte er das Observatorium und erstattete Bericht.

Chworch ließ inzwischen die Kontakttelepathen zu sich kommen und erklärte ihnen, worum es ging. Zur gleichen Zeit etwa wurde ihm ein Besucher gemeldet: Lemg, ein enger Mitarbeiter Kalus’.

Vergeblich versuchte Chworch, den gedanklichen Abschirmblock des überraschenden Besuchs zu durchbrechen, als dieser zu ihm geführt wurde. Der Schirm blieb auch stabil, als er ihn begrüßte.

Lemg sagte:

“Schirme dich ab, Chworch. Was ich dir zu sagen habe, geht nur dich etwas an. Ja, so ist es gut. Nun kann keiner unserer Gedanken mehr nach draußen dringen. Hör zu, was ich dir zu sagen habe...”

Ausführlich berichtete er von Kalus’ heimtückischem Plan und schloß:

“Sein Fanatismus geht so weit, daß er ohne Bedenken seine Freunde opfert, nur um sein Ziel zu erreichen. Ich habe mich zum Schein seinem Willen gebeugt, denke aber nicht daran, einen Mord zu begehen.”

“Ich danke dir, daß du zu mir gekommen bist, Lemg, und ich vertraue dir. Dein Handeln gibt uns eine neue Frist, in der Kalus nichts unternimmt. Du wirst mich offiziell zum alten Observatorium begleiten, wo der Fremde sich aufhält. Kalus muß annehmen, daß du dort auf deine Chance wartest _und muß ebenfalls warten. Jeder Tag, den wir gewinnen, ist kostbar.”

“Warum eigentlich vertraust du mir, Chworch?”

Der Astronom lächelte.

“Weil in dir etwas ist, das stärker sein dürfte als deine Treue zu Kalus: dein Selbsterhaltungstrieb.”

*

Am Abend dieses ereignisreichen Tages versammelten sich in der Kuppel des alten Observatoriums Chworchs Kontakttelepathen, seit Jahren ein bewährtes Team zur Erforschung und Richtungsbestimmung galaktischer und intergalaktischer Gedankenimpulse.

Ellert/Ashdon nahm in ihrer Mitte Platz und schloß durch Handberührung den s© gebildeten Kreis, von dem auch Chworch ein Teil war. Es dauerte nur wenige Sekunden, bis sich alle auf Empfang konzentriert hatten und jeden Sendeimpuls unterdrückten.

Es war Ellerts Absicht, die Zielkoordinaten des nahezu startbereiten neuen Kundschafterschiffs heimlich umprogrammieren zu lassen, falls es einen Kontakt mit ES geben sollte. Er würde trotz der Kontaktschaltung nicht in der Lage sein, die Mentalimpulse normaler intelligenter Lebewesen zu empfangen, wohl aber jene von ES.

In der Kuppel, die von allen anderen Sceddors r auch von Lemg—verlassen worden war, herrschte absolute Stille. Nur in dieser Abgeschiedenheit war die notwendige Konzentration möglich.

Chworch, Empfangszentrale des Teams, nahm erste Impulse auf, die nicht von Sceddo stammten. Sie kamen aus der eigenen Galaxis und waren sehr stark. Eine geringfügige Frequenzverschiebung ließ sie verstummen.

Die Anpeilrichtung verschob sich, und das Team streckte seine mentalen Fühler zur benachbarten Galaxis aus, die nur eine von vielen war. Wie üblich wurden die Telepathen von einer Woge der unterschiedlichsten Impulssendungen überflutet, deren Ursprung nur ungenau lokalisiert werden konnte. Chworch warf Ellert/Ashdon einen fragenden Blick zu. Das Konzept verneinte. Es empfing demnach nichts. Also waren die Impulse von ES nicht dabei.

Die Suche ging weiter.

Stunde um Stunde verging. Bald begann der Morgen des nächsten Tages zu grauen. Die Konzentration ließ nach, als die Sceddors und Ellert/Ashdons Körper ermüdeten. Schon wollte Chworch eine Ruhepause vorschlagen, als er ein Handzeichen des Konzepts bemerkte.

Erneute Konzentration war die Folge.

In der Tat empfing Ellert/Ashdon zum ersten Mal seit Beginn der anstrengenden . Sitzung .schwache Impulse, die nur von einem Hypno_Telepathen stammen konnten, sonst wäre der Empfang für ihn nicht möglich gewesen. Sie blieben allerdings ohne

24

verständlichen Sinn, schienen aber vage Emotionen ausdrücken zu wollen.

Hilflosigkeit? Verzweiflung?

Das würde zu dem Notruf. des Unsterblichen passen.

Ellert/Ashdon war sich seiner Sache nicht sicher. Ohne den Kontakt zu den anderen zu unterbrechen, sagte er:

“Könnt ihr Richtung und Entfernung bestimmen?”

Chworch löste seine Hände von denen seiner Nachbarn und beendete damit die Session. Er atmete tief durch, um sich von der Spannung zu lösen.

“Die Richtungsgeist eindeutig, aber eine Entfernungsbestimmung unmöglich. Die Impulse sind schwach, das deutet auf riesige Entfernungen oder eine schwache Quelle hin. Es kann die Nachbargalaxis sein, aber auch eine der dahinter liegenden. Hilft dir das weiter?”

“Ich muß mit dir allein sprechen, Chworch.”

Der Chefastronom gab seinen Leuten einen Wink. Sie erhoben sich schweigend und verließen die Kuppel”

“Nun?”

Ellert/Ashdon erläuterte den Rest seines Planes, diesmal mit abgeschirmten Gedanken.

Chworch hörte schweigend zu, dann meinte er:

“Ich habe ähnliches vermutet und werde Kor bitten, alles Notwendige zu veranlassen. Von nun an ist größte Geheimhaltung lebenswichtig, selbst für uns. Niemand darf von unseren Absichten erfahren, nicht einmal mein Kontaktteam. Nur du, Kor und ich.

“Und ‘Und ich natürlich auch”, sagte Akrobath, der die ganze Zeit über unter der Kuppeldecke gegangen hatte.

6.

Der Mann schlief. Ellen und Ashdon bauten den gemeinsamen Psi_Block auf.

Glaubst du, daß es wirklich ES war, Ernst?

Ellert antwortete nicht sofort. Auch er hatte seine Zweifel. Die Impulse *konnten* von dem Unsterblichen stammen, alles sprach sogar dafür, aber eine hundertprozentige Gewißheit gab es nicht.

Auf EDEN II waren die Impulse des Notrufs stärker.

Dafür gibt es eine plausible Erklärung, Ernst. Die Botschaft, die wir auf EDEN empfangen, lautete etwa: ES wollte helfen und wagte sich zu nahe heran, an etwas Erloschenes. Mehr wissen wir nicht. Der Notrufer erreichte uns vor diesem Ereignis. Die heutigen Impulse trafen danach ein. Darum der Unterschied.

Das klang einleuchtend. Aber es war keine Gewißheit.

Wenn es wirklich ES gewesen ist, so würde das nach deiner Ansicht bedeuten, daß die Katastrophe bereits eintrat.

Richtig! Es würde aber auch bedeuten, daß ES noch existiert.

Ellen wußte, wie sinnlos der Austausch bloßer Vermutungen war. Immerhin vermittelte er neue Hoffnung. Wichtig war vor allen Dingen, die Galaxis Ganuhr zu verlassen, denn mit Sicherheit befand sich ES nicht hier. Wahrscheinlich hatte auch EDEN II diese Sterneninsel bereits verlassen und war auf seinem Weg ins Unbekannte.

Ashdon wechselte das Thema:

Es ist gut, daß wir Akrobath mitnahmen. Er ist eine große Hilfe für uns.

Laß ihn das nie hören, riet Ellen. Er glaubt schon jetzt, daß wir ohne ihn nicht mehr auskommen können.

Ich werde mich hüten, versprach Ashdon und gab dann zu verstehen, daß er sich zurückzuziehen wünsche.

Ellert kapselte sich ab.

Nun hing alles nur noch von Kor ab, der die Arbeiten im Hangar leitete. Der Kundschafter war so gut wie startbereit, aber der Abflug sollte verzögert werden, bis der Fremde und sein Roboter heimlich an Bord des unbemannten Schiffes gebracht worden waren. So wenigstens hatte Ellert es mit Chworch abgesprochen.

Seit der Chefastronom von der Existenz der Superintelligenz ES wußte, gab es nichts mehr, das seinen Entschluß hätte ändern können. Der Traum seines Lebens war in Erfüllung gegangen. Alles hatte seinen Sinn bekommen, und jeder Weg in die Zukunft führte hin zu diesem letzten Ziel.

*

Nach zwei Tagen hatte Kalus das Gefühl, daß Chworch Verdacht geschöpft hatte und dem “Überläufer” Lemg nicht traute. Im alten Observatorium schien sich nichts zu tun, obwohl auch Lemg zur dortigen Wachmannschaft gehörte. Ließ man ihm keine Chance, sein Vorhaben durchzuführen?

Mehrmals nahm er mit Lemg telepathischen Kontakt auf, erhielt aber nur ausweichende Informationen, was unter den gegebenen Umständen nur zu verständlich war. Trotzdem wurde Kalus den Gedanken nicht los, hingehalten zu werden.

Er verlor die Geduld und suchte Tanjer auf. Eindringlich schilderte er ihm noch einmal die drohende Gefahr, die das Doppelbewußtsein darstelle, und forderte den Primärwissenschaftler auf, endlich etwas zu unternehmen.

Tanjer lehnte zuerst ab, wurde dann aber unsicher. Kalus berief sich auf das einmal gefällte Urteil und darauf, daß es noch

25
immer rechtskräftig sei.

Schließlich sagte Tanjer zu, eine Untersuchungskommission zum alten Observatorium zu entsenden, um den Tatbestand festzustellen.

Damit mußte Kalus sich zufriedengeben. Verärgert war er jedoch hauptsächlich darüber, daß er dieser Kommission nicht angehören sollte und er so die Gelegenheit verpaßte, direkte Verbindung mit Lemg zu erhalten.

Blaker wurde von Tanjer zum Leiter der Gruppe ernannt, die sich zum alten Observatorium begeben sollte. Tanjer hielt ihn zumindest für neutral und hoffte so auf einen objektiven Bericht. Zusammen mit einigen seiner Assistenten und Mitgliedern verschiedener Institute machte sich der Chefmediziner mit einigen Fahrzeugen auf den Weg zu den nördlichen Hügeln und erreichte gegen Mittag des dritten Tages, nach der zweiten Flucht des Fremden das Observatorium.

Hatten Blaker schon während der Fahrt die ausbleibenden Gedankenimpulse verwirrt, so war er konsterniert, als er die Ursache feststellte.

Das alte Observatorium war leer und verlassen. In ihm hielt sich kein einziger Sceddor auf, “ ganz zu schweigen von dem Fremden. Spuren deuteten jedoch darauf hin, daß sich in der Kuppel noch kürzlich mehrere Personen aufgehalten hatten.

Blaker informierte sofort Tanjer, der seine Ratlosigkeit nicht so schnell überwinden konnte. Er bat den Mediziner, sofort in die Stadt zurückzukehren.

Es war überflüssig, auch Kalus zu informieren.

Er hatte den Gedankenaustausch ebenfalls empfangen.

Für ihn gab es keinen Zweifel, wer hinter dem spurlosen Verschwinden des Fremden steckte: Chworch!

*

Eine gewaltige Stichflamme schoß in den dämmrigen Himmel Sceddos, als die Space_Jet detonierte und völlig zerstört wurde. Kor, der sofort alarmiert wurde und zum Ort des Geschehens eilte, konnte nur noch feststellen, daß von dem Antrieb, der für seine weiteren Forschungen von äußerster Wichtigkeit gewesen wäre, nichts mehr übriggeblieben war.

Jemand mußte eine Zeitbombe in das unbewachte Schiff gebracht haben, und wenn Kor auch ahnte, wer der Übeltäter war, so gab es keine Beweise gegen ihn oder seine Helfer.

Er suchte das astronomische Institut auf.

“Kalus, wer sonst?” Er sah Chworch an, der äußerlich ruhig geblieben war und keine Erregung zeigte. “Aber er wird jede Schuld bestreiten. Ob er glaubte, der Fremde befände sich an Bord?” .

“Seine Leute sind überall unterwegs, und suchen ihn. Wir haben ihn rechtzeitig in Sicherheit gebracht. Hast du die Neuprogrammierung schon einspeisen können?”

Sie sprachen mit abgeschirmten Gedanken.

“Noch nicht. Es ist nur kurz vor dem Start möglich, wenn ich allein im Kundschafter bin und keine Kontrolle mehr erfolgt. Wem können wir schon trauen? Das Verschwinden des Fremden hat Staub aufgewirbelt, hinzu kommt die Agitation Kalus’. Bald wird er von Tanjer die Erlaubnis zur neuen offiziellen Jagd erhalten. Und ich ahne, wo sie damit beginnen werden.”

“In der Werft und im Hangar”, stimmte Chworch düster zu. “Wir müssen einen sicheren Platz für ihn und den Roboter finden.”

“Den sichersten”, bestätigte Kor. “Doch die größte Sorge bereitet mir im Augenblick das Umprogrammieren. Ich habe die neue Schablone ständig bei mir, um sie im richtigen Moment austauschen zu können. Sollte es Tanjer jedoch einfallen, eine Inspektion durchführen zu lassen, würde der Austausch mit Sicherheit bemerkt werden. Es kann also erst unmittelbar vor dem Start geschehen.”

“Und der ist für übermorgen angesetzt.”

“Noch zwei Tage—zwei sehr lange Tage und Nächte, in denen viel geschehen kann.”

“Ich habe Prenoch eingeweiht”, sagte Chworch plötzlich. “Er ist absolut vertrauenswürdig. Und er schien mir auch eine gute Idee zu haben.”

“Laß hören, Chworch!”

Der Chefastronom hatte kaum begonnen, als Kor ihn unterbrach:

“Du wirst es nicht glauben, Chworch, aber ich habe den gleichen Plan entwickelt. Das meinte ich, als ich sagte, ich wüßte den sichersten Platz für den Fremden: den Kundschafter. Aber da wir mit einer Inspektion vor dem Start und noch früher mit der Jagd rechnen müssen, sitzen wir in der Zwickmühle. Es sei denn, an Bord des Schiffes gäbe es ein Versteck, das unauffindbar wäre.”

“Eben das ist es ja, was Prenoch meinte. Du hast mich nicht zu Ende reden lassen. Also hör jetzt genau zu...”

*

Noch in der Nacht zum zweiten Tag nach Ellert/Ashdons Verschwinden aus dem alten Observatorium erteilte Tanjer Kalus die Erlaubnis zur offiziellen Jagd.

Dieser war darauf vorbereitet und brauchte seine bereits eingeteilten Suchtrupps nur loszuschicken. Er selbst leitete die Gruppe, die den Hangar und die Werft inspizierte.

26

Zu seiner Enttäuschung zeigte sich Chworch nicht im geringsten besorgt, als er ihm Tanjers Vollmacht zeigte. Mit ungewohnter Freundlichkeit lud der Chefastronom ihn zur “Besichtigung” des Instituts und des darunter liegenden Hangars ein. Er selbst habe keine Zeit, an dem Rundgang teilzunehmen, wünsche jedoch viel Erfolg.

Wütend und verbissen machte Kalus sich an die Arbeit.

Machte schon das Landefeld des Raumhafens mit seinen riesigen Ausmaßen einen imponierenden Eindruck, so wirkte der Hangar für den Betrachter geradezu überwältigend. Man hätte glauben können, die Sceddors hätten ihren halben Planeten ausgehöhlt.

Mehr als fünfhundert Meter tief erstreckten sich die Fertigungsstätten in das Felsgestein. Ebenso tief lagen die Hallen, in denen die Schiffe zusammengesetzt und startbereit gemacht wurden.

Kalus stand vor einer schier unlösbaren Aufgabe, denn es gab Tausende potentieller Verstecke in dieser gigantischen Anlage. Und er empfing keine Gedankenimpulse von dem Gesuchten.

Seine Leute schwärmten aus und begannen damit, jeden Winkel zu durchsuchen. Sie krochen selbst durch Ventilationsschächte.

Halbfertige Schiffe, die in ihren Montagegerüsten im Hangar standen, wurden regelrecht zerlegt, weil sie nach Ansicht Kalus’ dem Flüchtling gerade hier die besten Möglichkeiten boten, den Verfolgern zu entgehen.

Auch der startbereite Kundschafter entging seiner Aufmerksamkeit nicht. Zusammen mit zwei anderen Sceddors durchsuchte er das ganze Schiff von unten bis oben, aber Kor, der ihn dabei begleitete, warnte ihn:

“Der Start ist für morgen nachmittag festgesetzt, Kalus. Du weißt, wie wichtig es ist, keine Verzögerung eintreten zu lassen, weil dann die Koordinaten neu bestimmt werden müssen. Wenn durch deine Schuld der Start hinausgeschoben wird, kann das Konsequenzen für dich haben.”

“Keine Sorge, wir sind vorsichtig. Außerdem werdet ihr nicht so verrückt sein, den Fremden ausgerechnet hier zu verbergen.”

“Sucht trotzdem”, riet Kor, der in seiner Brusttasche die Schablone mit der neuen Programmierung fühlte. “Niemand soll sagen” wir hätten euch bei Ausübung eurer Pflicht behindert.”

“Sehr gut”, lobte Kalus und gab seinen Leuten einen Wink, in ihrer Arbeit fortzufahren.

Selbst die Robotzentrale blieb nicht verschont, aber hier hielt Kalus sich sehr zurück. Er war Physiker, kein Ingenieur oder Positroniker. Sein Blick streifte nur flüchtig die Konsolen mit den Instrumenten und komplizierten Kontrollen, die das Schiff durch den Weltraum steuern sollten. Er entdeckte nichts, was vielleicht einem Versteck geähnelt hätte.

Kor begleitete ihn bis zum Ausstieg.

“Hast du schon an die Möglichkeit gedacht, daß Chworch vielleicht überhaupt nicht an der Flucht des Gefangenen beteiligt sein könnte?”

“Unsinn! Ich war selbst dabei, als er im Keller...”

“Ich meine an dem Verschwinden aus dem alten Observatorium.”

“Natürlich hatte er dabei—seine Hände im Spiel, du vielleicht auch.”

“Keine unbeweisbaren Verdächtigungen!” warnte Kor. “Ich habe nur eine Möglichkeit angedeutet, mehr nicht. Du solltest darüber nachdenken, welche Folgen dein Handeln haben kann. Schließlich versprach Blaker positive Ergebnisse, aber er wurde durch dich an weiteren Untersuchungen, gehindert. Auch darüber solltest du einmal gründlich nachdenken.”

“Ich will den Fremden, sonst nichts!”

“Dann wünsche ich dir viel Glück”, sagte Kor und ging ins Schiff zurück:

Kalus und seine beiden Begleiter fuhren mit dem Lift auf den Boden des Hangars hinab und gingen zum nächsten halbfertigen Kundschafter.

*

Ellert/Ashdon hatte sich nicht gesträubt, als Chworch einen sofortigen Ortswechsel vorschlug. Ganz im Gegenteil: Das alte Observatorium war als sein Aufenthaltsort bekannt, das neue Versteck nicht.

In der Nacht brachten sie ihn und Akrobath in aller Heimlichkeit zur Werft, wo der Chefastronom ihn endgültig einweihte:

“Tanger gibt schon nach und wird Kalus die offizielle Erlaubnis zur Durchsuchung erteilen. Die Werft wird sein Hauptziel sein, sobald er dein Verschwinden aus dem Observatorium bemerkt. Aber nur innerhalb der Werft bist du sicher—und deinem Ziel am nächsten.”

“Meinem Ziel?”

“Dem Roboterschiff! Kor ist dabei in ihm ein sicheres Versteck vorzubereiten. Wenn das Schiff übermorgen zum Start mit dem Lift zur Oberfläche gebracht wird, wirst du bereits in ihm sein.”

“Ist das nicht zu gewagt? Kalus wird auf einer genauen Durchsuchung des Schiffes bestehen, denn es bietet mir die einzige Möglichkeit zur Flucht.”

“Er kann es durchsuchen lassen, er wird dich nicht finden.”

“Ich habe keine andere Wahl”, gab Ellert zu, und Ashdons resignierender Gedankenimpuls bestätigte seine Auffassung. “Du nimmst ein großes Risiko auf dich, und Kor auch. Manchmal kann ich das nicht begreifen. Alle Sceddors müssen glauben, du hättest sie verraten.”

27

“Die meisten werden es niemals erfahren, und jene, die es schon wissen, besitzen wie ich das kosmische Verständnis. Solange es Mißtrauen zwischen Lebewesen verschiedener Herkunft gibt, kann es auch keinen Frieden geben. Dieser Grundsatz gilt erst recht, wenn diese Lebewesen von verschiedenen Welten stammen. Du hast dich mir anvertraut, ich tue nichts anderes, als dieses Vertrauen nun zurückzugeben.”

“Mir blieb nichts anderes übrig, vergiß das nicht.”

“Trotzdem zählt es! Ich habe durch dich viel gelernt und erfahren. Wieviel hätte mein Volk noch lernen können, wenn es nicht Sceddors wie diesen Kalus gäbe!”

Es gibt sie auf allen Welten, die Leben tragen.”

“Regiert Mißtrauen das ganze Universum?” fragte Chworch ein wenig bitter.

Ellert schüttelte den Kopf.

“Nein, Chworch, das tut es nicht. Aber es läßt sich nicht ausrotten, wenigstens nicht immer. Du mußt dich damit abfinden. Weißt du, manchmal wünsche ich mir, du könntest mich begleiten.”

“Das ist unmöglich, denn damit würde ich eine große Schuld auf mich laden. Jedes einzelne Leben auf Sceddo ist kostbar.. Oh, da fällt mir gerade ein: Heute wurde wieder ein Kind geboren! Von einer Mutter, die noch zur Zeit der Sterilisationsstrahlen lebte. Ist das nicht ein gutes Zeichen?”

“Vielleicht ist es ein neuer Anfang”, hoffte Ellert.

Prenoch meldete sich an und betrat den Raum.

“Kor ist fertig”, meldete er, abgeschirmt wie die anderen.

Chworch sah Ellert/Ashdon an.

“Es wird für dich nicht sehr bequem werden in den nächsten zwei Tagen, aber dafür wirst du sicher sein. Der Befehl zur Jagd kann jeden Augenblick erteilt werden. In deinem Versteck sind jedoch Wasser und Lebensmittel für viele Wochen deiner Zeitrechnung. Du kannst es verlassen, sobald das Schiff gestartet ist.”

“Und die Programmierung? Gilt noch die ursprüngliche?”

“Kor wird sie baldmöglichst auswechseln.”

Es war noch Nacht und Arbeitsruhe, als sie die Werft verließen und in den Hangar fuhren. Kor erwartete sie, wie es schien, ein wenig nervös. Trotzdem versicherte er:

“Das Versteck ist gut, aber ich kann die Programmierung erst im letzten Augenblick auswechseln.”

“Das wissen wir”, beruhigte ihn Chworch. “Wo sind die Wachtposten?”

“Wir haben nur wenig Zeit, sie müssen bald zurückkehren.”

Ellert/Ashdon und Akrobath beeilten sich, mit den beiden Sceddors, Schritt zu halten. Erst als sie in dem startbereiten Kundschafterschiff waren, verwandelte sich ihre Hast in bedächtige Vorsicht.

Kor gab Ellert/Ashdon einige technische Erklärungen hinsichtlich Antrieb und Robotautomatik, denen besonders Akrobath mit extremer Aufmerksamkeit lauschte. Sein positronischer “Verstand” verarbeitete die Informationen und speicherte sie.

“Sobald der Start erfolgt ist, kannst du dein Versteck verlassen. Das Vorderteil des Schiffes bietet dir genügend Platz. Meide den Antriebsteil, der vom Vorderteil strahlensicher isoliert ist. Es gibt keinerlei

Bequemlichkeiten in den leeren Räumen, denn das würde Verdacht erregen.”

In der automatischen Kontrollzentrale deutete Kor auf die ausgebuchteten Konsolen mit den Instrumenten.

“Dort befindet sich dein Versteck. Es ist nur sehr klein und eng, aber mit einem winzigen Luftschacht verbunden. Niemand wird dich dort vermuten. Auch für deinen Roboter ist Platz.”

“Unter den Kontrollen?” wunderte sich Ellert. “Warum sollte man dort nicht suchen?”

“Das könnte höchstens einer meiner ‘Techniker, und die wiederum unterstehen meinem alleinigen Befehl.”

“Kalus hätte nicht die Macht . . .?”

“Die Macht vielleicht, nicht aber die Kenntnisse. Sieh hier, dieser Hebel _einer von vielen—öffnet den Einstieg. Er läßt sich von innen genauso leicht öffnen. Du kannst den kleinen Hohlraum also jederzeit verlassen, sobald das Schiff gestartet ist.”

Es war Ellert klar, daß die Sceddors viel riskierten, auf der anderen Seite aber hüteten sie sich, ihm etwas über die Programmierung und deren Blockierung zu verraten. Sie wollten nur, daß er Sceddo verließ, mehr nicht. Das war einer der Gründe, warum er auch keine diesbezüglichen Fragen stellte.

Schließlich war Akrobath auch noch da.

Und Akrobaths kleiner Kopf pendelte aufmerksam hin und .her. Er registrierte jede Kleinigkeit.

“Noch etwas”, sagte Kor. “Es ist möglich, daß in den nächsten Stunden das Schiff durchsucht wird, sobald dein Verschwinden bekanntgeworden ist. Du wirst also Geräusche hören. Dann verhalte dich ruhig. Dein Versteck ist zwar möglichst schalldicht . isoliert, aber mit entsprechenden Geräten könnte man sogar deinen Atem hören. Ich werde bei einer eventuellen Kontrolle dabei sein und dafür sorgen, daß man die Zentrale schnell wieder verläßt.”

Mit diesen Worten legte Kor den Hebel zur Seite. Die Deckwand mit Instrumenten glitt zur Seite und gab den schmalen Einstieg frei. Dahinter lag ein länglicher, dunkler Raum, der Ellert an einen Sarg erinnerte.

“Viel Glück” wünschte Kor, der immer nervöser wurde. “Und verliere nicht die Geduld, denn der Start kann immer noch verschoben werden. Bleibe im Versteck, bis du sicher sein kannst, nicht mehr auf Sceddo zu sein.”

“Danke”, erwiderte Ellert. ..Und auch dir nochmals Dank, Chworch Wir werden niemals vergessen, was ihr für uns getan

28
habt.”

Er kroch in die, Kammer hinein und steckte sich lang aus. Akrobath kam behutsam nach und fand genügend Platz für sich, nachdem er die Gliedmaßen und den Kopf eingezogen hatte. Er lag zwischen Paketen mit Konzentratnahrung und Wasserbehältern.

Säuberlich zusammengefoldet war auch der Raumanzug vorhanden, den Kor rechtzeitig aus der Space_Jet in Sicherheit gebracht hatte. Eingewickelt in ihm fand Ellert seinen Impulsstrahler.

Die Platte glitt wieder zu.

Ellert lauschte. Er konnte die Schritte der beiden sich entfernenden Sceddors gedämpft hören. Eine Tür schloß sich, dann war Stille.

“Jedenfalls kann sich unser Mann nun richtig ausschlafen”, stellte Ashdon mit Galgenhumor fest. “Birg gespannt, wie lange wir es hier aushalten müssen.”

“Zweit Tage höchstens”, vermutete Ellert. “Was ist, Akrobath? Hast du dich mit den Kontrollen vertraut machen können? Sind ja deine großen Brüder, wie du immer behauptest.”

“Die Zeit war zu kurz, ich werde, mich nach dem Start darum kümmern.”

“Auch gut.”

Als der Mann eingeschlafen war, unterhielten sie sich lautlos, immer darauf bedacht, für keine Sekunde ihren PsiSchirm instabil werden zu lassen.

Langsam verging die Zeit, und nach einigen Stunden hörten sie zum ersten Mal wieder ein Geräusch.

Es waren Kalus und seine beiden Sceddors, die in Begleitung von Kor ihren Rundgang machten. Ihre Worte waren nicht zu verstehen, die Isolierung machte aus ihnen nur ein undeutliches Gemurmel.

Dann wieder Stille.

Die größte Gefahr scheint vorbei zu sein, Ernst.

Hoffentlich. Bis zum Start kann noch einiges passieren.

Ihr Mann war nicht wach geworden: Er schlief tief und fest.

Die Sekunden krochen dahin und wurden zu Minuten.

Bis diese Minuten eine Stunde formten, schienen Ewigkeiten zu vergehen...

7.

Obwohl Kalus davon überzeugt war, daß sich der Fremde Weder im Hangar noch in einem der halbfertigen oder gar dem startbereiten Kundschafter aufhielt, wurde er das Gefühl nicht los, getäuscht worden zu sein.

Auch die anderen Jagdkommandos meldeten Mißerfolge. Der Flüchtling blieb spurlos verschwunden.

Wütend eilte er zu Tanjer.

“Er ist unauffindbar, Tanjer! Du mußt den Start des Kundschafters verschieben, bis er gefaßt ist.”

“Du weißt, daß das unmöglich ist. Außerdem hast du selbst das Schiff durchsucht und nichts gefunden.”

“Er könnte sich sogar in den Antriebsräumen versteckt halten, obwohl diese bereits versiegelt wurden.”

Tanjer betrachtete ihn mit einer Mischung aus Verwunderung und Verständnislosigkeit.

“Ich begreife deine Erregung nicht, Kalus. Du willst den Fremden töten, weil er angeblich eine Gefahr für uns bedeutet. Sollte er sich wirklich in dem Kundschafter versteckt haben, so ist er doch schon so gut wie tot. Das Schiff startet, und der Fremde hat lebend oder tot _Sceddo für alle Zeiten verlassen. Ist damit dein Wunsch nicht erfüllt?”

Das hatte Kalus schon einmal gehört, aber das war es auch nicht mehr, was ihn wurmte. Er sprach es aus:

“Wenn dem so ist, steckt Chworth dahinter, vielleicht Kor auch. Sie hätten ihr Ziel erreicht, ich aber nicht.”

“Also verletzte Eitelkeit, falscher Stolz!” Tanjer sagte es mit Verachtung in der Stimme. “Es geht dir nicht um die Sicherheit unseres Volkes, sondern um die Erreichung deiner eigenen Ziele und Vorstellungen. Die Verfolgung wird sofort eingestellt, Kalus. Die Jagd ist zu Ende.”

“Aber, Tanjer! Das Urteil...”

“Ist aufgehoben, und zwar von der Mehrheit des Rates. Du warst während der Abstimmung auf der Jagd, aber deine Stimme hätte an dem Beschluß auch nichts geändert.”

“Aber...”

“Außerdem konnte Blaker ein erstes positives Ergebnis vorlegen. Er ist überzeugt, daß ein Mittel entwickelt werden kann, mit dem sich die genetische Veränderung durch die Sterilisationsstrahlen neutralisieren läßt. Die Organuntersuchung des Fremden brachte ihn auf die richtige Spur. Auch sein Blut gab Hinweise. Du siehst also, daß uns der Fremde geholfen hat.”

Kalus spürte die Last seiner Niederlage, die er selbst verschuldet hatte. Um seinen Ehrgeiz zu befriedigen, hatte er seinen Willen durchsetzen wollen.

Er hatte verloren.

Ohne ein Wort des Abschieds verließ er Tanjer und kehrte ins Forschungsinstitut zurück. Farkos, den er telepathisch in sein Büro bestellt hatte, erwartete ihn bereits. Erregt berichtete er diesem von der ebenfalls abgeschirmten Unterredung und schloß:

“Ich bin nun restlos davon überzeugt, daß der Fremde sich im Kundschafter verborgen hält, und zwar mit Wissen Tanjers,

29

unseres obersten Rates. Er deckt Chworth und die anderen. Das ist Verrat!”

“Was willst du dagegen unternehmen?”

“Wir werden den Start verhindern, Farkos!”

Der Biologe ging langsam in dem Raum auf und ab, dann blieb er vor seinem Vorgesetzten stehen.

“Es tut mir leid, Kalus, aber ich weigere mich, gegen den Beschluß der Mehrheit zu handeln. Die anderen im Institut denken genauso. Laß den Kundschafter starten, damit ist das Problem gelöst.”

Kalus sah ihn zornig und enttäuscht an.

“Du auch, Farkos? Weißt du, was du mir zu verdanken hast?”

“Ja, ich habe es, nicht vergessen, aber das berechtigt dich nicht dazu, mich als deinen Sklaven zu betrachten. Du hast niemanden mehr auf deiner Seite und stehst allein da. Chworth strahlte auf der Informationsfrequenz eine Mentalsendung aus, die der ganzen Angelegenheit ein anderes Gesicht gab. Der Fremde vertraute uns, als er zu uns kam, und...”

“Wir haben ihn zu uns herabgeholt!”

“Trotzdem vertraute er uns, was nun doppelt zählt. Das Universum aber kann nur dann von Bestand sein und alles Leben in ihm, wenn Vertrauen auf Gegenseitigkeit beruht und...”

Wieder unterbrach Kalus:

“Das sind Chworths sinnlose Sprüche, Farkos! Hast du sein Gift auch schon geschluckt?”

“Es ist Medizin, kein Gift, Kalus! Alle Sceddors haben das begriffen, nur du nicht. Du bist allein, ich sage es noch einmal.”

Kalus konnte sich nicht mehr beherrschen. Mit einer wütenden Handbewegung schickte er den Biologen aus dem Zimmer. Er setzte sich und brütete vor sich hin, bis ihm ein teuflischer Gedanke kam.

Und wenn er dabei auch den Tod fand, er wollte der Sieger sein.

Mit einem Ruck erhob er sich und begann damit, seinen Plan auszuarbeiten.

*

Die Startvorbereitungen waren abgeschlossen. Kör unternahm einen letzten Inspektionsgang durch das Schiff, von einigen Technikern und Spezialisten begleitet. Für ihn war die Stunde der Entscheidung gekommen.

Seine Begleiter verteilten sich im Schiff, er selbst begab sich in die Robotzentrale. Mit einem Spezialschlüssel, den nur er besaß, öffnete er den Sicherheitsdeckel der Programmierungseinheit und nahm die Schablone heraus. Blitzschnell schob er die neue hinein und verschloß den Deckel wieder. Die alte Schablone verschwand in der Rocktasche.

Sein Blick fiel auf das Versteck.

“Gute Reise”, murmelte er mit abgeschirmten Gedanken.

Für Sekunden beneidete er den Fremden, der andere Welten gesehen hatte und neue sehen würde. Einst waren auch die Sceddors zu den Planeten geflogen, aber das war schon lange her. Seitdem jedes einzelne Leben so kostbar geworden war, gab es keinen Weltraumflug mehr. Nur noch die unbemannten Kundschafter verließen Sceddo.

Abrupt wandte er sich um und kehrte zu den anderen zurück, die ihren Inspektionsgang gerade beendeten. Zusammen mit ihnen verließ er das Schiff, um die Antriebsdüsen einer letzten Überprüfung zu unterziehen.

Wenig später begann die Liftplatte, auf der das Schiff stand, langsam nach oben zu steigen. In der Decke öffnete sich die Abdeckung, und dann schob sich der zweihundert Meter hohe Kundschafter hinaus in die laue Luft der einsetzenden Abenddämmerung.

Seine abgerundete Spitze deutete gegen die ersten Sterne, die am Himmel sichtbar wurden.

Noch zwei Stunden bis zum automatisch vorprogrammierten Start.

*

Es war selbst für Kalus nicht einfach, an den Wachtposten vorbeizugelangen, die am Rand des Hafengeländes ziemlich nachlässig ihren Dienst versahen. Sie standen nur hier, um Neugierige von dem Schiff fernzuhalten, dessen Start für jeden, der sich in seiner unmittelbaren Nähe aufhielt, lebensgefährlich war.

Kalus kannte den Zeitpunkt des Starts, aber er wußte nicht, daß Kor ihn aus technischen Gründen um eine Stunde vorverlegt hatte. Auch Chworch hatte dafür plädiert, weil seine Berechnungen in letzter Minute eine geringfügige Abweichung ergeben hatten. Bei der jetzt festgelegten Zeit erhielt das Schiff eine Startposition, die jede Kursänderung überflüssig machte. Es würde direkt auf sein fernes Ziel zusteuern.

Es war dunkel geworden, als Kalus das Landefeld erreichte und weit vor sich undeutlich die schattenhaften Umrisse des Schiffes ausmachen konnte. Obwohl es in absoluter Finsternis auf seinen Heckflossen da stand, hob es sich gegen den Nachthimmel ab.

Ihn selbst würde man kaum sehen könne, dazu war er zu klein, außerdem trug er dunkle Kleidung. Hier draußen auf dem Feld gab es keine Wachen mehr, denn noch nie hatte jemand versucht, sich einem startbereiten Kundschafter zu nähern.

Kalus verlangsamte seine Schritte, als sich die dunkle Silhouette vor ihm auftürmte. Vorsichtig ging er an den wuchtigen Heckflossen vorbei, die zugleich als Standbeine dienten. Er blickte nach oben.

30

Die Düsenöffnungen waren knapp zwei Meter über ihm, kaum erkennbar und daher um so harmloser wirkend. Und doch würden in etwas mehr als einer Stunde die flammenden Energiebündel aus ihnen schlagen und das Schiff in den Himmel hinaufheben.

Gleichzeitig würden sie die Bomben zünden.

Bis dahin aber würde er, Kalus, sicher im Institut sitzen und das großartige Schauspiel des explodierenden Kundschafters beobachten. Man würde Kor zur Rechenschaft ziehen und bestrafen. Der Verdacht, daß Sabotage oder zumindest Nachlässigkeit im Spiel war, konnte leicht ausgestreut werden, auch wenn er sich nicht mehr beweisen ließ.

Kalus griff unter seinen Rock und zog eine zusammengelegte Leiter aus leichtem Metall daraus hervor, die er auseinanderschoob und aufstellte. Ohne sie hätte er die Düsenöffnungen niemals erreichen können. Als Physiker wußte er genau, wo er die Bombe unterbringen mußte, damit sie wenigstens zwei oder drei der acht Düsen zerriß.

Noch eine Stunde und eine Minute bis zum vermeintlichen Start.

Kalus überprüfte den Stand der Leiter und nahm die kubische Bombe aus der Tasche. Ein Entschärfen war überflüssig, die Millionen Grad Hitze würden genügen, sie detonieren zu lassen.

Als er die erste Sprosse erklommen hatte, war ihm, als hätte er dicht über sich ein Geräusch gehört. Es war wie das ferne Grollen eines Donners gewesen, das sich aber sofort wieder abschwächte und in ein gleichmäßiges Summen übergang. Sollten sich die Pumpen schon eine Stunde vor dem Start eingeschaltet haben?

Er holte nach, was er bisher versäumt hatte, weil er es für überflüssig hielt. Die Bombe in der Hand, esperte er nach den Gedanken Kors, der von irgendwoher den Start beobachten würde.

Und er fand sie.

Wie gelähmt stand er auf der Leiter, unfähig, sich zu bewegen.

Start in zwei Sekunden . . .

Mit einer letzten Kraftanstrengung gelang es ihm, den Kopf nach hinten zu beugen und nach oben zu

sehen.

Er blickte in die flammende Hölle einer explodierenden Sonne.
Nein, es waren acht Sonnen...

*

Kor, Chworch und Tanjer hatten sich im astronomischen Institut zusammengefunden, um den Start zu beobachten, der immer wieder ein faszinierendes Schauspiel bot. Mit jedem Schiff, das Sceddo verließ, verließen es auch Hunderttausende von Hoffnungen, die sich bisher nie erfüllt hatten, wenn man von dem schwachen Hoffnungsschimmer absah, der dem Fremden und Blaker zu verdanken war.

Kor nahm den Blick vom Chronometer an der Wand und sah wieder hinaus auf das Landefeld, wo in der Finsternis das Schiff wartete.

“Jetzt noch drei Sekunden bis zur Zündung”, sagte er.

Er hatte es kaum ausgesprochen, als die Flammen aus dem Heck schlugen und die Nacht zum Tag werden ließen. Für eine Sekunde war unmittelbar unter den Antriebsdüsen ein Schatten zu erkennen, der in der Feuerglut verging.

Das Schiff stieg bereits, als die Explosion erfolgte.

Sie erfolgte dicht am Boden und verursachte einen Trichter in der massiven Liftplatte, nur noch die Schockwelle erreichte das Heck des Kundschafters. Sie richtete keinen Schaden an, gab dem Schiff aber für den Bruchteil einer Sekunde etwas mehr Schub.

“Was war das?” fragte Chworch atemlos.

Tanjer war der einzige, der die Impulse empfangen hatte.

“Kalus!” sagte er schwer. “Er hatte sich abgeschirmt, aber sein Psi_Block brach zusammen, als er die Wahrheit erfuhr. Er rechnete erst in einer Stunde mit dem Start. Er wollte eine Bombe unter dem Heck anbringen.”

“Kalus!” wiederholte Kor tonlos. “So groß war sein Haß?”

“Vielleicht war es auch Furcht – Furcht vor der Wahrheit.”

Chworch sah schräg nach oben. Durch die transparente Kuppel des Observatoriums hindurch war der Kundschafter wie ein flammender Stern zu erkennen. Er entfernte sich schnell und wurde kleiner. Dann war er nur noch ein Lichtpunkt unter vielen, bis er zwischen ihnen untertauchte.

“Ihm ist nichts geschehen”, sagte der Chefastronom erleichtert. “Die Botschaft ist unterwegs, und mit ihm der Fremde, unser Freund.”

“Kalus ist tot”, sagte Kor ohne jedes Gefühl des Mitleids. “Das erspart uns die Arbeit, ihn bestrafen zu müssen.”

Sie saßen noch lange zusammen, während die Nacht verging.

Chworch berichtete von seinen Gesprächen mit Ellert/Ashdon und bettete behutsam den Keim des kosmischen Denkens in fruchtbaren Boden. .

Eines Tages, früher oder später, würde die Begegnung mit anderen intelligenten Lebenwesen aus dem Weltraum keinen Konflikt mehr bedeuten.

Die Sceddors würden dafür reif sein.

*

31

Der Mann in dem Versteck erwachte, als Ellert und Ashdon die Aufwärtsbewegung des Schiffes im Hangar bemerkten.

Der Start—bald war es soweit.

“Kor muß die Programmierungsschablone schon ausgewechselt haben, aber wir haben nichts gehört”, sagte Ellert.

Aber ich!” warf Akrobath ein.. “Mein Hörgerät ist besser.”

“Er war also da!” schloß Ellert zufrieden. “Eigentlich könnten wir jetzt schon hier ‘raus, denn es wird kaum noch jemand kommen.”

“Erst nach dem Start”, blieb Ashdon fest. “Kor hat es uns so geraten.”

Das Konzept hatte die größten Schwierigkeiten nun hinter sich. Es kam nur noch darauf an, ob der neu entwickelte Antrieb des Kundschafters reibungslos funktionierte oder nicht. Kor war recht zuversichtlich gewesen, alle Tests waren positiv verlaufen. .

Ellert/Ashdon hatte nicht die geringste Ahnung, um welche Art von Antrieb es sich handelte, jedenfalls mußte er überlichtschnell sein. Soweit er es verstanden hatte, arbeitete er beim Start und innerhalb des Sonnensystems der Sceddors konventionell, um erst später durch die Automatik auf Lichtantrieb geschaltet zu werden. Die Reichweite blieb unbekannt, sollte jedoch ungeheuer groß sein.

Längst hatte Akrobath seine Lampe eingeschaltet, um die _deprimierende Finsternis zu beseitigen. Das Versteck wurde dadurch allerdings nicht größer.

“Spürt ihr das Vibrieren unten im Schiff?” fragte er plötzlich.

Der Mann, der Ellert/Ashdon war, spürte es ebenfalls. Vielleicht waren das schon die Pumpen für den Flüssigtreibstoff, der in den ersten Minuten die Energieversorgung übernahm.

“Start?”

“Kann jeden Augenblick erfolgen. Bleib liegen, vielleicht ist der Gravitationsneutralisator nicht eingeschaltet. Ist bei einem unbemannten Schiff auch überflüssig.”

Akrobath konnte recht haben. Ellert hatte vergessen, Kor danach zu fragen.

Dann ging eine Erschütterung durch das Schiff, der ein zweiter Stoß von geringer Stärke folgte. Das Gewicht, das sich plötzlich auf den Körper des Mannes legte, bestätigte die Vermutung des Roboters, Ohne den Andruck zu kompensieren, startete das Schiff.

“Was war das für ein zweiter Schub?” fragte Ellert gepreßt,

Akrobath antwortete für Ashdon:

“Eine der Düsen muß eine Fehlzündung gehabt haben, sie begann erst Sekunden später zu arbeiten. Wir haben jetzt mindestens zehn Gravo Andruck.”

Ellert/Ashdon spürte es. Der Boden des Verstecks war ausgepolstert, aber er konnte ‘keinen_Kontursessel ersetzen. Der Mann bekam kaum noch Luft und konnte sich nicht rühren.

Dieser qualvolle Zustand, der Ellert an die Anfänge der terranischen Raumfahrt erinnerte, hielt etwa fünf Minuten an, dann ließ der Andruck abrupt nach. Schwerelosigkeit setzte ein, aber nur für wenige Sekunden.

“Etwas mehr als ein Gravo”, stellte Ellert fest, als sein Normalgewicht zurückkehrte. “Jetzt aber’raus hier!”

Er kroch aus dem Versteck, gefolgt von Akrobath, der sofort wie ein hungriger Raubvogel quer durch die Robotzentrale strich und in schwebender Haltung über den Kontrollen verharrte.

“Sei vorsichtig!” warnte Ashdon besorgt. “Wenn du etwas verkehrt machst, gibt es ein Unglück.”

“Das habe ich schon mal gehört”, beschwerte sich der Roboter. “Und nichts ist passiert.”

“Oh doch! Wir landeten auf Sceddo.”

“Dafür haben wir nun ein Sternenschiff!”

Dagegen gab es kein Argument.

Ellen, durch seine Erfahrung mehr bewandert mit Raumschiffen und deren Kontrollen als Ashdon, versuchte Akrobath zu unterstützen. Sie fanden auch den Programmierungsspeicher, der sich jedoch ohne Gewaltanwendung nicht öffnen ließ.

“Außerdem hätte es wenig Sinn”, versicherte der Roboter. “Wir können keine direkte Neuprogrammierung vornehmen, und ich weiß nicht, ob es ohne Schablone geht. Warum überlassen wir uns nicht ganz der jetzt gültigen? Sie wurde immerhin nach den Impulsen hergestellt, die bei der Kontaktschaltung empfangen wurden.”

“Ich möchte, daß wir das Schiff im Notfall selbst steuern können, ohne auf den guten Willen deines großen Bruders angewiesen zu sein, Akrobath. Die Programmierung führe zur Nachbargalaxis, sie berücksichtigt keine unterwegs auftauchenden Hindernisse. Eine Sonne, um nur ein Beispiel zu nennen.”

“Der Kundschafter besitzt automatische Fernsteuerer, und diese wiederum sind mit einem Ausweichmanöver gekoppelt. Stünde also ein Stern auf unserem Kurs, würde das ‘Schiff ihn in sicherer Entfernung umfliegen.”

“Das hast du herausgefunden?”

“Es ist logisch.”

“Es ist eine Hoffnung, nicht mehr!”

Immerhin erklärte Akrobath sich bereit, nach einer Möglichkeit zu suchen, die Automatik auf manuellen Betrieb umzuschalten. Ellert/Ashdon unternahm inzwischen einen Rundgang durch das Schiff.

Eine Sonne als Hindernis war für Ellert nicht der Hauptgrund für seine Besorgnis. Er konnte sich vorstellen, daß der

32

Kundschafter so programmiert war, daß er nach einer erfolglosen Suche in der anderen Galaxis automatisch nach Sceddo zurückkehren würde.

Und das war das letzte, was das Konzept wollte.

Die Räume im Bugviertel waren leer und ohne jede Einrichtung, wie Kor schon gesagt hatte. Eigentlich waren sie völlig überflüssig, solange es keine Passagiere gab. Dann stand das Konzept vor der Trennwand zum Antriebsteil.

“Natürlich gibt es einen Zugang, aber der muß erst gefunden werden, Gorsty. Kor hat uns davor gewarnt, aber eines Tages wird es vielleicht nötig sein.”

“Mir wäre lieber, wir könnten den Bildschirm einschalten. Ich möchte sehen, wohin wir fliegen.”

Sie kehrten in die Zentrale zurück.

Akrobath hatte sich in einer Ecke niedergelassen.

“Wenigstens ein paar Sessel hätte man hereinstellen können”, beschwerte er sich.

“In dem nächsten Leerraum stehen zwei Liegen, primitiv und wahrscheinlich für eventuelle Fremdpassagiere gedacht. Das ist aber auch alles. Wozu brauchst du überhaupt einen Sessel, Akrobath?”

“Ich beginne mir die Laster meiner Schöpfer anzugewöhnen”, gab der Roboter zu. “Wenn ich auf dem Boden herumliegen muß, besteht die Gefahr, daß sich in mir Minderwertigkeitskomplexe bilden. Das könnte unangenehme Folgen haben.”

“Kannst du den Bildschirm einschalten?”

Akrobath schwebte zu den Kontrollen und studierte sie eine Weile, dann teilte er mit:

“Ist manuell zu bedienen, aber meine Hände sind zu klein. Komm her, dann zeige ich es dir.”

Ellert/Ashdon befolgte genau die Anweisungen, die er von dem Roboter erhielt. Wenig später wurde der bislang dunkle Schirm hell, dann wieder dunkel. Doch diesmal waren auf ihm die Sterne zu sehen. Ganz am rechten Rand leuchtete das Große Auge, die Sonne Sceddos.

Weit war der Kundschafter noch nicht gekommen.

“Der Sternenantrieb muß sich bald einschalten”, vermutete Akrobath, als Ellert eine entsprechende Bemerkung machte. “Automatisch damit verbunden sind die Antigravfelder, sonst würde der unvorstellbare Andruck nicht nur dich, sondern auch die Instrumente zerstören.”

Ellert blieb unruhig, während Ashdon sich in sein Schicksal zu ergeben schiere. Er überließ seinem Bewußteinspartner nun ganz die Initiative und zog sich völlig zurück.

Die Robotkontrolle mußte lahmgelegt werden! Bis das gelang, lag ihre Zukunft im dunkeln. Wenn die aufgefangenen Impulse, nach deren vermutlichen Ursprung der Kundschafter programmiert worden war, nicht von ES stammten, war das Ziel der Reise mehr als nur ungewiß.

Trotzdem war ihre Landung auf Sceddo nicht umsonst gewesen. Wo anders als hier hätten sie in den Besitz eines Schiffes gelangen können, das den Abgrund zwischen den Galaxien zu überbrücken vermochte?

Wieder einmal bekam Ellert die ungeheuerliche Einsamkeit zu spüren, die sein Schicksal geworden war. Seit dem 20. Jahrhundert, als sein Bewußtsein sich von seinem ursprünglichen Körper trennte, war er einsam. Und er lebte nun im 36. Jahrhundert.

Sein Bewußtsein war unsterblich geworden.

Akrobath warnte plötzlich:

“Es ist besser, wenn du dich hinlegst, Ellert/Ashdon. Der Antrieb schaltet sich ein. Ich weiß nicht, ob die Antigravfelder sofort aktiviert werden.”

Ellert beeilte sich. Er streckte sich lang auf einer der primitiven Liegen aus und wartete.

Er hatte überhaupt nichts gespürt, als der Roboter plötzlich bekanntgab:

“Eingeschaltet, Ellert/Ashdon! Das Große Auge ist nur noch ein Lichtpunkt. Die Beschleunigung ist unwahrscheinlich hoch, aber kein Linearraum. Unglaublich! Eine völlig neue Technik!”

Ellert erhob sich ohne Schwierigkeit. Der Andruck war bei einem Gravo geblieben. Er rannte in die Kontrollzentrale und sah auf den Bildschirm.

Er sah etwas, was er noch nie gesehen und bisher für unwahrscheinlich gehalten hatte:

Die Sterne glitten mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten vorbei, wie in den alten utopischen Filmen. Sie glitten sehr schnell vorbei und wurden immer weniger.

Und dann waren keine Sterne mehr da, denn der Kundschafter hatte die Galaxis Ganuhr verlassen.

Vor dem Schiff lag der Abgrund, der Leerraum zwischen den Sterneninseln.

Ganuhr selbst aber wurde auf dem Heckschirm zu einem verwaschenen Lichtfleck, gewaltig groß noch, aber, dann schnell schrumpfend.

Ashdon erlebte mit, was Ellert sah.

Er sprach aus, was Ellert auch dachte:

“Ohne Linearraum mit seinen Gesetzen? Was ist mit der Zeit? Wird ein solcher Überlichtflug keine Folgen haben . . .?”

Ellert sah, wie vor dem Schiff in unendlicher Ferne ein schwacher Lichtschimmer allmählich größer wurde und sich zur typischen Form einer Galaxis herausbildete.

“Zeit? Ich weiß es nicht, und wir können es auch nicht feststellen, da jeder Bezugspunkt fehlt.”

“Aber...”

33

“Kein Aber, Gorsky! Entweder haben die Sceddors das Problem der Zeitverschiebung gelöst und entsprechende temporale Neutralisatoren entwickelt, oder wir wissen nun, warum sie niemals eine Antwort erhielten. Dann allerdings würde es Probleme für uns geben.”

Akrobath schwebte herbei.

“Wartet es ab, Freunde. Jeder Vorgang läßt sich rückverwandeln. Aber das wird nicht nötig sein. Ich glaube, wir haben die Sceddors unterschätzt.” Er machte eine winzige Pause. “Wenigstens hoffe ich das.”

Ellert schwieg.

Sein Blick fiel auf den fernen Lichtfleck, der vor dem Schiff lag.

Was immer auch geschah, sie hatten Ganuhr verlassen und waren auf dem Weg zu ES.

Wenn es überhaupt einen Weg zu ES gab . . .

ENDE

Nach einem Abstecher zur Erlebnisebene Ellert_Ashdon befassen wir uns anschließend wieder mit dem Geschehen im Solsystem, wo der Konflikt zwischen Terranern, Loowern und Boyt Margor, dem Gää_Mutanten, nach wie vor akut ist.

Der Konflikt, bei dem es im Grunde um den Besitz des Augenobjekts geht, nimmt neue Aspekte an, als DER HELK DES QUELLMEISTERS auf den Plan tritt . . .

DER HELK DES QUELLMEISTERS—unter diesem Titel erscheint auch der nächste Perry_Rhodan_Band. Als Autor des Romans zeichnet Ernst Vlcek.